Zeitschrift der Berufsorganisation der
Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

1–2019

BILDUNG THURGAU

- **Begabungs- und Begabtenförderung**
  Ateliers und Impulstage sind beliebt
- **Umsetzung Vaterschaftsurlaub**
  Vaterschaftsurlaub von zwei auf fünf Tage verlängert

2. September 2018 bis 25. August 2019

Helen Dahm – Ein Kuss der ganzen Welt

Kunstmuseum Thurgau Kartause Ittingen

Kunstmuseum Thurgau
Kartause Ittingen
CH 8532 Warth
Telefon +41 58 345 10 60
sekretariat.kunstmuseum@tg.ch
www.kunstmuseum.ch

1. Mai bis 30. September
täglich 11 – 18 Uhr
1. Oktober bis 30. April
Montag bis Freitag 14 – 17 Uhr
Samstag, Sonntag und
allgemeine Feiertage 11 – 17 Uhr

Thurgau

Ihr Einrichtungshaus mit allen namhaften Marken, direkt an der Schweizer Grenze.

Perfektionieren Sie Ihr Wohnambiente

Günstige Preise, hervorragende & längere Garantieleistungen

Eigene Parkplätze direkt vor unserem Haus.

100 Jahre FRETZ
WOHN- & KÜCHEN-DESIGN

Vergleichen lohnt sich!

Wir bieten Ihnen perfekten Service, angefangen bei der Innenarchitektur, bis hin zur Montage sowie Preis- und Garantievorteile bei der Lieferung in die Schweiz

Öffnungszeiten: Mo bis Fr 9.30–18.00, Do bis 19.00, Sa 9.30–17.00 | D-78467 Konstanz-Wollmatingen · Fürstenbergstr. 38–40/41 · Tel. +49 (0)7531 92409-0 · **www.fretz.de**

zh aw

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

School of Engineering

Schülerwettbewerb «Dein Helfer der Zukunft»

Mach mit und gewinne einen Tag im Europa-Park!
www.rustexpress.ch

Du bist Fussball-Goalie und willst für das nächste Turnier deine Fähigkeiten noch etwas verbessern. Wie fändest du einen Roboter, der die Bälle aufs Tor schiesst und mit dir trainiert? Fallen dir die Mathematik-Hausaufgaben schwer? Wie wäre es mit einer virtuellen Nachhilfelehrerin, die du jederzeit aktivieren kannst? Du hast ein Lieblingsplüschtier, das Du nicht mehr missen möchtest? Wie schön wäre es, wenn Du es nie mehr verlierst, da es durch einen eingebauten Sensor immer wieder zu Dir findet. So ein Helfer der Zukunft könnte noch vieles sein. Wie stellst du dir diesen digitalen Zeitgenossen vor? Bastle, filme oder fotografiere deine Ideen.

Zürcher Fachhochschule

www.zhaw.ch/engineering/schuelerwettbewerb

EUROBUS

Potenzial muss gefördert werden

Die Förderung begabter Kinder erleichtert den Schulalltag

Die Begabungs- und Begabtenförderung Thurgau ist sehr gut gestartet. Seit Februar 2018 werden diverse Ateliers für besonders begabte Schülerinnen und Schüler sowie Impulstage für interessierte Schülerinnen und Schüler angeboten. Die Anzahl der Anmeldungen ist seit dem ersten Semester gestiegen.

Eltern haben oft das Gefühl, ihr Kind sei besonders begabt. Jeder Entwicklungsschritt des eigenen Kindes ist faszinierend und die eigene Begeisterung kaum in Worte zu fassen. Unser ältester Sohn Maalik konnte im Alter von einem Jahr bereits schwierige Wörter aussprechen. Unser mittlerer Sohn Nilai marschierte, bevor er ein Jahr alt wurde, bereits auf seinen kleinen Wackelbeinchen herum. Und unser jüngster Spross Rano eifert seinen Brüdern nach und möchte am liebsten alles auf einmal und möglichst sofort lernen. Bereits mit zwei Monaten konnte er sich vom Rücken auf den Bauch drehen und jetzt, mit einem Jahr, versteht er schon fast alles, was man ihm sagt.

Als Mutter ist man überwältigt von den Fortschritten der eigenen Kinder und immer wieder überzeugt: «Das kann es aber schon früh.» Eltern übernehmen eine wichtige Rolle bei der Förderung ihrer Kinder, sagt Thomas Moll, Leiter der Koordinationsstelle der Begabungs- und Begabtenförderung (BBF) Thurgau, im Interview auf den Seiten 20 und 21. Erziehungsberechtigte sollen kindgerecht fördern, aber nicht überfordern. Am einfachsten lernt ein Kind, wenn es von sich aus interessiert ist an einem Thema. Mein sechsjähriger Sohn hat immer wieder solche Interessensphasen. Einmal zeichnet er wie wild Dutzende Wappen und Flaggen, dann Piraten und Ritter oder Harry Potter, er übt eifrig den Handstand, ein anderes Mal möchte er Zahlen und Buchstaben lernen und schreibt sie überall hin. Jetzt hat er bereits einige Bilderbücher gestaltet. Er bastelt ein Heft, zeichnet auf jeder Seite ein Bild und schreibt darunter einen passenden Text. Die Geschichten erfindet er selber.

Früher bezeichneten die Menschen eine Begabung als Geschenk Gottes. Eigentlich ist das Wort irreführend. Denn eine Gabe wird einem gegeben oder nicht gegeben. Das ist aber nicht korrekt. Jedes Kind wird mit Potenzial geboren. Das Lernen und die Potenzialentwicklung benötigen regelmässige Stimulation und Förderung. Wird ein begabtes Kind nicht gefördert, gehen Lernfreude, Interesse und Motivation allenfalls verloren, ist auch Primarlehrer Markus Meister überzeugt (siehe Seite 29).

Der Kanton Thurgau fördert seit letztem Jahr besonders begabte Kinder. Es werden verschiedene Ateliers zu unterschiedlichen Themen wie Robotik, Nanotechnologie, Strafrecht, Zeichnen, Latein und anderem angeboten. BILDUNG THURGAU besuchte einige der spannenden Ateliers, die selbst Grosseltern in ihren Bann ziehen. Thomas Moll betont aber, dass die Begabungs- und Begabtenförderung Thurgau

Foto: PRISMA

die internen Angebote der Schulen nicht ersetzen, sondern ergänzen soll. Leider gibt es in den Schulen immer noch zu wenig Angebote für besonders begabte Schülerinnen und Schüler. Dabei würde die Förderung der Kinder, denen es im Unterricht oft langweilig ist, auch zu einem besseren Klassenklima beitragen. Der Fokus liegt aber meist bei den leistungsschwachen Schülern. Die Schulen könnten beispielsweise durch Talenttage oder Fördergruppen einiges bewirken. Lehrerin Petra Schai hat in der Primarschule Neukirch eine eigene Fördergruppe ins Leben gerufen (siehe Seite 28). Beim Amt für Volksschule Thurgau sind zudem sogenannte Förderkoffer für begabte Schüler verfügbar. Die interne Förderung ist wichtig und dabei übernehmen die Lehrpersonen eine entscheidende Rolle.

Leandra Gerster
Redaktionsleiterin BILDUNG THURGAU

INHALT

EDITORIAL
Potenzial muss gefördert werden 3

VERBAND
Aktuelles aus der Geschäftsleitung 5
Einheitlichkeit mit Einzelnoten 6
Rückblick 30 Jahre Bildungspolitik 8
Blick hinter die Kulissen 11
Eine wertvolle Arbeit 12
Lehrpersonen müssen den Datenschutz beachten 13
Das Beratungsteam 13

BILDUNG
Ausstellung zum Thema Flucht 14
Ausstellung «Die Katze. Unser wildes Haustier» 15
Draussen unterrichten 17
Schweizer Vorlesetag 17
Thema Macht – Kanton Thurgau als Beispiel 18
Zooschule im Walter Zoo 19

THEMA
«Bei Mädchen werden Begabungen oft weniger gut erkannt» 20
«Wie gross ist ein Atom?» 22
Sogar Primarschüler interessieren sich fürs Strafrecht 24
Eine andere Welt kennenlernen 26
Begabungsförderung ausserhalb des Kantons Thurgau 28
Ohne Förderung gehen Lernfreude und Motivation verloren 29

PUNKT
13 Fragen an Jasmin Züllig 30

Präsidentin und Pressestelle
Anne Varenne (av)
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
anne.varenne@bildungthurgau.ch
Telefon 079 545 85 11

TKK-Präsidentin
Tanja Kroha Altenburger
Schlossgasse 15
8570 Weinfelden
tanja.kroha@bildungthurgau.ch
Telefon 071 622 33 14

TUK-Co-Präsidentin
Nora Schüepp
Haldenweg 8a
8360 Eschlikon
nora.schueepp@bildungthurgau.ch
Telefon 078 915 30 04

TMK-Präsidentin
Sabina Stöckli-Helg
Grabenhaldenstrasse 78A
8583 Sulgen
sabina.stoeckli@bildungthurgau.ch
Telefon 071 642 39 56

Sek-I-TG-Präsident
Lukas Dischler
Lohacker 12
8362 Balterswil
lukas.dischler@bildungthurgau.ch
Telefon 078 677 69 58

TBK-Präsident
Christoph Bichsel
Flawilerstrasse 48
9242 Oberuzwil
christoph.bichsel@bildungthurgau.ch
Telefon 079 291 82 52

TKMS-Präsident
Andreas Schreier
Reutgasse 15
8406 Winterthur
andreas.schreier@bildungthurgau.ch
Telefon 052 202 50 19

TKHL-Präsidentin
Irene Baur
Leimackerstrasse 4
8355 Aadorf
irene.baur@bildungthurgau.ch
Telefon 052 722 19 86

Fotos: FOTO PRISMA

Redaktionsleiterin, Gestalterin
Leandra Gerster (leg)
Gaishäusern 8
9315 Neukirch
leandra.gerster@bildungthurgau.ch
Telefon 071 536 49 06

Sachbearbeiterin, Redaktorin
Claudia Koch (ck)
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
claudia.koch@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 16 19

IMPRESSUM

45. Jahrgang, Ausgabe 1–2019, März 2019

BILDUNG THURGAU – die Zeitschrift der Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau – erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.

Redaktionsschluss
Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Internet / E-Mail
www.bildungthurgau.ch
redaktion@bildungthurgau.ch

Herausgeber
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

Abonnemente / Adressänderungen
Abonnement 40 Franken / Jahr
Bestellung bei:
info@bildungthurgau.ch
oder mit Formular unter
www.bildungthurgau.ch

Inserate
Hans-Ulrich Wartenweiler
Rainweg 8
8570 Weinfelden
Telefon 078 664 93 21
hu.wartenweiler@gmx.ch

Druck
Fairdruck AG
Kettstrasse 40, Postfach 129
8370 Sirnach
Telefon 071 969 55 22
info@fairdruck.ch

TITELSEITE

Die Schülerinnen und Schüler des Ateliers «Bionik und Nanotechnologie» besuchen den Reinraum.

Foto: zVg

Aktuelles aus der Geschäftsleitung

Umsetzung Vaterschaftsurlaub

Die Geschäftsleitung und das Beratungsteam von Bildung Thurgau waren im Hintergrund in den letzten Monaten mit einer aussergewöhnlich hohen Quote von personalpolitischen Konflikten beschäftigt. Auch die Reglementsrevision der Pensionskasse Thurgau zeigt sich als anspruchsvolles Geschäft.

Verlängerung und Umsetzung des Vaterschaftsurlaubs

Am 21. Dezember 2018 hat der Regierungsrat des Kantons Thurgau die Richtlinie für einen verlängerten Vaterschaftsurlaub ab dem 1. Januar 2019 bei den Lehrpersonen genehmigt. Es gelten folgende Vorgaben:

Der Vaterschaftsurlaub wird in der Regel am Stück, in einer zusammenhängenden Periode von fünf Tagen (bisher zwei Tage) bezogen. Auf einen Wochenendtag fallende Tage werden nicht gezählt. Der Vaterschaftsurlaub kann aufgeteilt werden, um am Geburtstermin selbst Urlaub beziehen zu können. Unterrichtsfreie Zeit, Urlaube sowie Feiertage führen nicht zu einer Unterbrechung des Vaterschaftsurlaubs und geben keinen Anspruch auf Abgeltung oder Nachgewährung. Der Vaterschaftsurlaub ist innerhalb eines Zeitraums von 14 Wochen ab dem Geburtstermin zu beziehen. Der Vaterschaftsurlaub muss so früh wie möglich, in der Regel jedoch drei Wochen vor dem Bezugstermin beantragt werden. Eine Verschiebung oder ein unangekündigter Bezug des Vaterschaftsurlaubs ist nur in Ausnahmefällen zulässig.

Bildung Thurgau dankt dem Regierungsrat sehr herzlich für diese familien- und schlussendlich auch bildungsfreundliche Umsetzung.

Reglementsrevision Pensionskasse Thurgau

Ab 1. Januar 2020 beabsichtigt die Pensionskasse Thurgau das Eintrittsalter um ein Jahr auf Alter 22 zu senken. Der Pensionskassenkommission ist klar, dass viele, tendenziell gut ausgebildete und damit später besserverdienende Versicherte erst nach dem Alter 22 erwerbstätig werden. Sie müssten sich entsprechend im Laufe der Erwerbszeit selber einkaufen, um die entgangenen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiträge aufzuholen und das Leistungsziel zu erreichen. Dies sind auch die Gründe, warum die Geschäftsleitung Bildung Thurgau sich in der internen Vernehmlassung gegen die Senkung des Startalters ausgesprochen hat.

Weiter vertritt die Pensionskassenkommission die Meinung, dass der Umwandlungssatz auf ein vernünftig finanzierbares Niveau gesenkt werden muss. Zusammen mit dem Experten ist sie davon überzeugt, dass trotz einem Zinsniveau von nahe 0 Prozent mit einem technischen Zins (Rendite) von 2.5 Prozent kalkuliert werden kann. Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau sieht den Handlungsbedarf beim Umwandlungssatz, vertritt aber die Haltung, dass dieser in mehreren kleineren Teilschritten gesenkt werden soll. So kann auf eventuell bessere Verzinsungen und auf die Entwicklungen der Aktienmärkte besser reagiert werden. Gesenkt sind die Umwandlungssätze schnell, aber erhöht wurden sie bisher nie. Neu sollen die Hinterbliebenen von noch nicht pensionierten Versicherten das Todesfallkapital in Höhe des gesamten Sparguthabens erhalten. Diese vorgeschlagene Änderung unterstützt Bildung Thurgau vollumfänglich. Sehr wichtig ist der Geschäftsleitung auch, dass bei Teilzeitlehrpersonen die Gesamtlohnsumme aller Arbeitgeber versichert ist. Weiter spricht sich die Geschäftsleitung gegen einen Sparplan «Plus» aus, weil damit die Verwaltungskosten steigen. Für ein höheres Sparen existieren bereits genügend andere Möglichkeiten, wie die Säule 3a. Auch das Klumpenrisiko für die Versicherten würde mit einem Sparplan «Plus» steigen. Mit verschiedenen Sparkonten können die Aufhebungen der Konten im Alter flexibler gehandhabt werden.

Eine mögliche Weiterversicherung des wegfallenden Lohnes nach Alter 58 bis zum ordentlichen Pensionsalter wird von Bildung Thurgau begrüsst. Abgelehnt wird jedoch die geplante Aufhebung der Weiterversicherung vor Alter 58 oder ohne Anstellung während maximal zwei Jahren. Somit werden Versicherte, die arbeitslos werden, doppelt benachteiligt: einerseits durch den Stellenverlust und andererseits durch die wegfallende Möglichkeit, das Alterskapital weiter anzusparen. Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau dankt der Pensionskassenkommission für die Möglichkeit zur Vernehmlassung und hofft, dass ihre Rückmeldungen bei den Entscheidungen berücksichtigt werden.

Schulzeugnisse im Grossen Rat

Am 23. Januar 2019 diskutierte der Grosse Rat die vor einem Jahr von sechs Kantonsräten eingereichte Interpellation «Thurgauer Schulzeugnisse 2017/2018 – aussagekräftig und vergleichbar?». Ungewohnt einstimmig über alle Parteien und Fraktionen forderten die Kantonsrätinnen und Kantonsräte ein über den ganzen Kanton einheitliches und damit vergleichbares Zeugnis, insbesondere auf der Sekundarstufe I. Daher lehnen sie Sammelnoten in den verschiedenen Fachbereichen fast einhellig ab. Lehrbetriebe, aber auch Schülerinnen und Schüler selber sowie deren Eltern wie auch die weiterführenden Schulen möchten genau wissen, in welchen Fächern die Jugendlichen ihre jeweiligen Stärken haben.

Das ganze Protokoll der Diskussion findet sich auf www.bildungthurgau.ch/publikationen/grosser-rat/. Auszüge davon lesen Sie auf den Seiten 6 und 7.

Kantonsratswahlen 2020

Am 15. März 2020 finden die Regierungsratswahlen und die Grossratswahlen im Kanton Thurgau statt. Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau ermuntert alle Mitglieder, bis zum Sommer einer Partei beizutreten und sich für die Wahl in den Grossen Rat aufstellen zu lassen. Mittelschul- und Berufsfachschullehrpersonen dürfen leider dafür nicht mehr als 15 Stellenprozente unterrichten. Es ist wichtig, dass sich mehr aktive Lehrpersonen im Grossen Rat auf gesetzgebender Ebene engagieren und ihre tägliche herausfordernde Arbeit aufzeigen.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Einheitlichkeit mit Einzelnoten

Der Grosse Rat diskutiert die Schulzeugnisse

Der Grosse Rat diskutierte am 23. Januar 2019 die Interpellation «Thurgauer Schulzeugnisse 2017/2018 – aussagekräftig und vergleichbar?» vom 6. Dezember 2017 von Urs Schrepfer, Andreas Wirth, Joe Brägger, Viktor Gschwend, Hans Feuz und Walter Hugentobler. Das Fazit fiel über alle Fraktionen hinweg eindeutig und klar aus. Nachfolgend sind einzelne Aussagen aus dem Protokoll aufgeführt.

Urs Schrepfer, SVP

Ist der Regierungsrat gewillt, dafür zu sorgen, dass die Zeugnisse zumindest innerhalb des Kantons einheitlich ausgestellt werden? Eigentlich handelt es sich dabei um eine einfache Frage, die man mit «Ja» oder «Nein» beantworten können muss. Die Beantwortung des Regierungsrates widerspiegelt jedoch die gesamte Arbeit der vergangenen Jahre im Bereich der Beurteilung. Eine konkrete Antwort lässt sich nicht finden, vielmehr wird die Sachlage ein wenig umschrieben ...
Vor diesem Entscheid im Sommer 2017 gaben Zeugnisse Auskunft über bis zu 18 Fachleistungen, wobei die Freifächer noch nicht mitgezählt waren. Ein vergleichbares Zeugnis nach den neuen Vorgaben weist nur noch bis zu 12 Fachleistungen aus. Hätte sich der Verband der Thurgauer Schulgemeinden nicht vehement für das Fach Geometrie eingesetzt, wäre es heute sogar möglich, dass die Zeugnisse nur noch Auskunft über 11 Fachleistungen erteilten.
Der Hinweis darauf, dass es mit dem Lehrplan 21 eigentlich sogar besser möglich wäre, Auskunft über Leistungen in den einzelnen Fachbereichen zu erteilen, ist mir ein Anliegen.
Dass man in einem handwerklich und gewerblich geprägten Kanton darauf verzichten will, ist schlicht nicht nachvollziehbar.

Viktor Gschwend, FDP

Als Ausbildner und somit Abnehmer von Jugendlichen aus der Sekundarstufe ist es mir sehr wichtig, dass ein Zeugnis über inhaltliche Aussagekraft verfügt. Deshalb sollten Zeugnisse möglichst detailliert sein ...
Auch wir vertreten die Meinung, dass es zumindest im Thurgau eine einheitliche Zeugnislösung geben muss. Die FDP-Fraktion hält freiheitliche Werte zwar sehr hoch, ich bin aber trotzdem fest davon überzeugt, dass es nicht zielführend ist, wenn jede Schulgemeinde eine eigene Zeugnisvariante führt. Das langfristige Ziel muss eine schweizweite Lösung sein, was auch der Thurgauer Gewerbeverband immer wieder betont.

Daniel Frischknecht, EDU

Wie sollen beispielsweise Lehrmeister aus diesem Konglomerat von Sammelnoten die für ihre Ausbildung wichtigen Bestandteile herauslesen können? Wie erkennen Eltern, wo die Stärken respektive Schwächen ihrer Filia oder ihres Filius liegen? Ebenso müssen sich weiterführende Schulen im Kaffeesatzlesen üben. Obwohl sich genau diese wichtigsten Player gegen Gesamtnoten ausgesprochen haben, entschied sich der Regierungsrat für eine Entweder-oder-Lösung, wie der Beantwortung der ersten Frage zu entnehmen ist. Diese Entscheidung führt zwangsläufig zum Gegenteil einer Einheit, während die Harmonisierung sonst immer als gewichtiges Argument ins Feld geführt wird ...
Der Regierungsrat zieht folgende Konklusion: «Eine einheitliche Lösung kann sowohl mit einem Entscheid für Einzel- oder Gesamtnoten erwirkt werden.» Diesbezüglich stimmen wir dem Regierungsrat zu. Es ist tatsächlich möglich, diese Sache entweder einheitlich gut oder einheitlich schlecht zu regeln. Jedenfalls erhält der Regierungsrat für die Beantwortung eine ungenügende Note von uns, und zwar als Einzelnote.

Daniel Vetterli, SVP

Noten sind unbeliebt. Für Lehrpersonen sind Beurteilungen immer mit Urteilen verbunden. Es müssen Latten gesetzt, Meinungen gebildet und Entscheide gefällt werden. Auch die Schülerinnen und Schüler mögen die Noten nicht ...
Wir wollen keine fächerübergreifenden Noten, die nichts aussagen. Wenn es schon Noten geben muss, so sollen sie wenigstens aussagekräftig sein. Erzielt ein

Junge in Physik die Note 6 und in Biologie die Note 2, so ist aus der fächerübergreifenden Note nicht herauszulesen, was dieser Junge wirklich kann. Physik und Biologie sind wirklich nicht dasselbe. Physik gibt Hinweise auf kognitive Fähigkeiten im mathematischen Bereich, während die Biologienote eher über den Fleiss eines Schülers Auskunft erteilt. Die SVP-Fraktion, die Eltern und Lehrmeister bitten Regierungsrätin Knill, sich für detaillierte Noten einzusetzen ...

Roland A. Huber, BDP

Mit Verweis auf einen noch ausstehenden Bericht bringt es der Regierungsrat also fertig, dem Grossen Rat knapp ein Jahr nach der Lancierung der Interpellation keine verbindlichen Antworten auf die gestellten Fragen zu unterbreiten. Ich fordere den Regierungsrat dazu auf, einerseits die Erfahrungen aus dem laufenden Schulversuch, andererseits aber noch vielmehr die Rückmeldungen auf die zweite Vernehmlassung insbesondere jener Kreise, welche vor Ort Zeugnisse zu erstellen haben, besser zur praxisnahen Optimierung der Zeugnisvorlagen zu berücksichtigen. Dieser Punkt wurde nach der ersten Vernehmlassung vernachlässigt. Ziel muss es sein, dass wir über aussagekräftige, kantonal koordinierte und zumindest auf Sekundarstufe einheitliche Zeugnisse verfügen, die aber auch mit einem für die Lehrpersonen vertretbaren Aufwand erstellt werden können.

Bei dieser Gelegenheit empfehle ich mit Nachdruck, die einst mühsam erkämpften und sehr sinnvollen mündlichen Noten beizubehalten. Meine Erfahrung zeigt

Käthi Zürcher, CVP

mir immer wieder, dass Schülerinnen und Schüler Einzelnoten gegenüber Gesamtnoten bevorzugen. Sie sind stolz auf eine hohe Note in Physik und verkraften dafür eine tiefere Note in Biologie. Dank Einzelnoten können sie ihre Stärken und Schwächen ausweisen, auch gegenüber einem zukünftigen Lehrmeister. Mit einer wenig aussagekräftigen Durchschnittsnote, die aus den Leistungen in zwei oder drei Fächern zusammengesetzt wird, ist das nicht möglich. Auch die Abnehmer haben bezüglich dieser Frage Klartext gesprochen. Sowohl die Mittelschulen und der Gewerbeverband als auch die Elternorganisationen haben sich gegen Gesamt- und für Einzelnoten ausgesprochen.

Marianne Sax, SP

Differenzierte Noten ergeben ein Bild und zeigen die Interessen der Bewerberinnen und Bewerber auf. Sie führen auch dazu, dass der Unterricht in jedem Fach differenziert erteilt werden muss. Mit Gesamtnoten können Schwächen des Unterrichts und Schwächen der Schülerinnen und Schüler vertuscht werden ... Warum erschwert man den Schulen das Leben in dieser Phase mit neuen Formularen? Weshalb verläuft die Kästchenfolge für die Leistungen 0 bis 4 neuerdings von rechts nach links, statt von links nach rechts? Weshalb heisst die beste Leistung neu «übertroffen» statt «immer erfüllt»? Was bedeutet «übertroffen» im Zusammenhang mit Pünktlichkeit? Weshalb trägt das Notenblatt mit den Noten von 1 bis 6 nicht mehr die Unterschrift der Lehrperson?

Karin Bétrisey, GP

Ich habe mein Schulzeugnis aus der Primarschule und jenes meiner Tochter mitgebracht. Ihres ist doppelt so gross wie meines, dafür steht nur halb so viel drin. Sämtliche mündlichen Noten sind aus dem Zeugnis verschwunden, obwohl «Kompetenz» das Modewort der heutigen schulischen Beurteilung darstellt. Sich mündlich in einer Sprache ausdrücken zu können, definiert eine andere Kompetenz als die fehlerfreie Formulierung schriftlicher Texte. Die Lehrbetriebe müssen abschätzen können, ob die Bewerberin oder der Bewerber die notwendigen Kompetenzen und die richtigen Interessen mitbringt. Für diese Beurteilung sind Einzelnoten unverzichtbar ... Wie soll sich eine Schülerin oder ein Schüler später für einen Beruf entscheiden können, wenn sich ihre Fähigkeiten in einer Einheitsbrei-Bewertung niederschlagen? Die Note 4 in «Natur und Technik» kann sich aus einer 6 in Biologie und zweimal einer 3 in Physik und Chemie zusammensetzen ...

Rückblick 30 Jahre Bildungspolitik

Zweiter Teil des Referats von LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp

An der Delegiertenversammlung vom 28. November 2018 zeigte der seit 28 Jahren im Amt weilende LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp die bildungspolitischen Veränderungen der letzten 30 Jahre auf. BILDUNG THURGAU veröffentlichte den ersten Teil des Referates in der Ausgabe 4–2018 auf den Seiten 8 und 9. Nachfolgend finden Sie die Fortsetzung der Gedanken zur Professionalisierung des Lehrberufs und zum Berufsleitbild LCH mit den sechs zentralen Leitsätzen.

Foto: zVg

Beat W. Zemp

Im Leitsatz 1 wird festgehalten, dass Lehrerinnen und Lehrer einen der gesellschaftlich wichtigsten Berufe ausüben, indem sie als Fachleute für das Lehren und Lernen die Schülerinnen und Schüler im Erwerb von Kompetenzen anleiten, also sowohl im Erwerb von Wissen und Fertigkeiten als auch von Fähigkeiten und von Haltungen. Und weiter: «Sie stellen sich der Herausforderung von heterogenen Lerngruppen, grenzen sich aber auch dort ab, wo Selbstüberforderung und die Gefahr des Ausbrennens gross sind. Sie arbeiten an einer geleiteten Schule und gestalten diese mit. Lehrerinnen und Lehrer erfüllen ihre anspruchsvolle Aufgabe in verlässlichen Rahmenbedingungen, mit Freiräumen, unterstützenden Strukturen und mit angemessener Besoldung.»
Das Berufsleitbild und die Standesregeln des LCH sind sowohl für die Mitgliedsorganisationen des LCH als auch für die Mitglieder selber wichtige Orientierungshilfen für die Verbandspolitik und das korrekte Verhalten im beruflichen Kontext. LCH und Bildung Thurgau verteidigen damit auch die beruflichen Freiheiten und leisten einen wichtigen Beitrag zur Professionalisierung des Lehrberufs.

4. Tertiarisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Auch hier weist das LCH-Berufsleitbild den Weg in die Zukunft. Im Leitsatz 5 steht: «Die Ausbildung zur Lehrerin oder zum Lehrer erfolgt an Hochschulen und erreicht das Master-Niveau. Sie umfasst eine hohe Sachkompetenz sowie eine umfassende pädagogische und didaktische Befähigung. Das Berufsdiplom berechtigt zur Berufsausübung auf einer bestimmten Schulstufe. Es erfolgt eine sorgfältige Berufseinführung.» Mit dem Ersatz der Lehrerseminare durch pädagogische Hochschulen (PH) wurde eine der zentralen Forderungen des LCH-Berufsleitbildes von 1993 erfüllt. Doch ein Blick auf die heutige Diplomvielfalt zeigt Erstaunliches: Während es immer noch Ausbildungsgänge gibt, die nur für zwei Schuljahre qualifizieren (Kindergartenstufe), beträgt das Maximum sogar acht Schuljahre. Auch die Anzahl Unterrichtsfächer für die Primarstufe variiert stark zwischen sechs und zwölf Fächern. Eine Arbeitsgruppe der EDK, in der auch die Präsidenten des LCH, SER und VSLCH mitgearbeitet haben, hat eine Totalrevision der Anerkennungsreglemente der Lehrdiplome erarbeitet. Sie enthält auch Vorschläge zur Verringerung dieser viel zu grossen Differenzen. Diese wurden aber vom EDK- Vorstand nicht in die Vernehmlassungsvorlage eingebaut. Trotz diesen Ungereimtheiten bei der formalen Harmonisierung der Ausbildungsgänge an den PH dürfen wir festhalten, dass die Tertiarisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung eine Erfolgsgeschichte ist. Die Verlängerung der Ausbildung im Vergleich zu den früheren Lehrerseminarien hat nicht zum befürchteten Rückgang bei der Zahl der Studierenden geführt. Im Gegenteil: Die tertiarisierten Ausbildungen an den PH haben Zehntausende von neuen jungen Lehramtsstudierenden angezogen, die wir nun dringend brauchen, um die vielen Abgänge der pensionierten Lehrpersonen der Babyboomgeneration zu kompensieren und die wieder ansteigenden Schülerzahlen in den nächsten zehn Jahren zu bewältigen. Leider verlieren wir immer noch zu viele ausgebildete Lehrpersonen, die nach wenigen Berufsjahren aus dem Beruf aussteigen. Mit einem berufsbegleitenden Masterstudium für Primarlehrpersonen könnten wir den hohen Anteil an fachfremdem Unterricht auf dieser Schulstufe und die grossen Unterschiede bei der Ausbildungsspanne der Primarlehrdiplome deutlich reduzieren. Zudem würde ein solcher begleiteter Berufseinstieg den Praxisschock deutlich mindern und dazu beitragen, dass Lehrpersonen länger im erlernten Beruf bleiben. Der LCH ist zurzeit daran, mit der PH-Kammer von swissuniversities und der EDK verbesserte Modelle für den Berufseinstieg zu diskutieren.

5. Privatisierung, Deregulierung und Digitalisierung

Mitte der 90er-Jahre setzte in der Schweiz der Trend ein, die Instrumente des New Public Managements (NPM) nicht nur in der öffentlichen Verwaltung, sondern auch an den Schulen einzuführen. Dazu gehörten die Output-, anstelle der Inputsteuerung, Globalbudgets und Leistungsvereinbarungen sowie die Einführung von Wettbewerbs- und Anreizmechanismen. Mit einer wirkungsorientierten Verwaltungsführung sollten staatliche Dienstleistungen verbessert, verschlankt oder ganz privatisiert werden. Unter dem Zürcher Bildungsdirektor Ernst Buschor führte der Kanton Zürich den Leistungslohn für Lehrpersonen ein und schaffte die Beamtung ab. Der LCH entwickelte als Antwort auf diese Deregulierung ein neues Wording und ersetzte den Begriff Leistungslohn an Schulen durch lohnwirksames Qualifikationssystem LQS, das es zu bekämpfen galt. Mit der Entwicklung eines formativen Qualifikationssystem FQS schuf der LCH eine besser passende Alternative für den Bildungsbereich, da sich die Leistungs- und Wirkungsmessung im Lehrberuf als Achillesferse des NPM entpuppte. Der LCH hat sich erfolgreich gegen die Einführung eines «Leistungslohns» für Lehrpersonen gewehrt und ist davon überzeugt, dass solche Lohnsysteme letztlich schädlich für die Qualität der Schulen und die Zusammenarbeit im Team sind.

Bald darauf entstand mit den Diskussionen um die freie Schulwahl und Bildungsgutscheinen eine weitere Front, die der LCH von allem Anfang an konsequent bekämpfte. Die Argumente der Elternlobby Schweiz für eine freie Schulwahl mit Bildungsgutscheinen grenzten an unrealistische Heilserwartungen und blendeten negative Konsequenzen völlig aus. Die soziale Segregation würde bei einer freien Schulwahl stark erhöht, nicht nur an privaten, sondern auch an öffentlichen Schulen. In wohlhabenden Regionen würden Schulen in einen Wettbewerb um die besten Schülerinnen und Schüler treten, während Schulen in ärmeren Regionen ihre besten Schüler verlieren würden und in eine Abwärtsspirale geraten, wie dies in vielen anderen Ländern zu beobachten ist, die freie Schulwahl und Bildungsgutscheine eingeführt haben. Zudem könnten Schulen Konkurs machen und die Kosten würden insgesamt nach einer Expertise von Professor Oelkers erheblich steigen. Erst als dann 2008 die erste Volksabstimmung im Kanton Baselland mit 80 Prozent wuchtig verworfen wurde und weitere kantonale Volksabstimmungen, darunter auch im Kanton Thurgau, das gleiche Resultat ergaben, wurde es an dieser Front wieder etwas ruhiger. Das Schulsystem würde heute völlig anders aussehen, wenn wir diese wichtige Abstimmung verloren hätten. Leider gibt die Elternlobby Schweiz nicht auf und lanciert einen weiteren Anlauf zur Einführung von Bildungsgutscheinen und Charter-Schulen.

Doch bald schon werden mit der Digitalisierung neue Herausforderungen auf uns zukommen, denen wir uns stellen müssen. Bereits heute zeigt sich die fortschreitende Digitalisierung in Form von internetbasierten Tests und Lernaufgaben, in modular aufgebauten digitalen Lehrmitteln, in Tools für das personalisierte Lernen und in visualisierten individuellen Kompetenzständen. In naher Zukunft werden auch scheinbar empathisch reagierende Roboter für Übungen, zur Fragenbeantwortung oder für das Vorlesen und Diktieren von Texten zur Verfügung stehen. Agile Startups und global agierende Bildungskonzerne sind daran, gesamte Leistungspakete zu schnüren, um im Auftrag oder Abonnement den Schulgemeinden das volle Bildungsprogramm anbieten zu können. In den USA und in Grossbritannien läuft dieser Verdrängungsprozess bereits im grossen Stil. Im Hintergrund stehen grosse Unternehmen mit integrierten Angeboten bereit: Cloud-Lösungen, Social Media, interaktive Webseiten, alle Arten von Apps und Lernprogrammen, Videotutorials, modulares Lernmaterial, Lernwegtracking und internationale Tests. Vielleicht umfassen die Pakete bald auch spezialisierte Lehrpersonen, die teilweise vor Ort sind und Probleme mit den digitalisierten Lernprogrammen im pädagogischen Ferncoaching lösen. Korrekturen können weitgehend automatisiert erledigt werden. Handschrift und voraussichtlich auch Tastaturschreiben werden unwichtiger, weil Computer auf Sprachdiktat richtig schreiben werden. Lernaufgaben werden zunehmend in attraktiven, experimentellen und forschend-entdeckenden Spielformen konzipiert. Derartige Angebote verlangen einen enormen Investitionsbedarf und sind dafür nach oben in Businessplänen gut skalierbar, was nur sehr grossen Unternehmen möglich ist. Der Umgang mit den so gewonnenen Daten zu einzelnen Kindern ist bisher noch völlig ungeregelt. Man stelle sich vor, welche Brisanz in solchen personenbezogenen Daten über Lernprozesse und Testergebnisse steckt! Daher ist auch die Politik stark gefordert. Diese Herausforderung müssen wir gemeinsam meistern und die Chancen der Digitalisierung nutzen, ohne die Gefahren auszublenden. Die Bildung ist zu wichtig, um sie Google und anderen Grosskonzernen zu überlassen. Wir brauchen auch beim Lernen und Lehren Artenvielfalt und keine weltweite Einheitskost und keinen Fast Food, um den Bildungshunger unserer Schülerinnen und Schüler zu stillen.

6. Harmonisierung der Strukturen und Kompetenzen

Immer wieder wurden und werden neue Schulfächer gefordert. Wo immer ein gesellschaftliches Problem auftritt, wird mit schöner Regelmässigkeit die Einführung eines neuen Schulfachs verlangt, damit die «Reparaturanstalt» Schule das Problem lösen soll. Das hat mich 2006 auf die Idee gebracht, diese Themenbereiche zu sammeln, alphabetisch zu ordnen und in einem Parcours grafisch abzubilden von A wie Antiraucher-Kampagne bis Z wie Zähneputzen. Es ist klar, dass mit dieser additiven Methode die Lehrpläne und die Aufgaben der Schule immer mehr überladen wurden. Eine Harmonisierung der schulischen Strukturen und der zu fördernden Kompetenzen bei den Schülerinnen und Schülern war überfällig.

Die Sehnsucht nach einem harmonisierten schweizerischen Bildungssystem und die dauernde Kritik am «Kantönligeist» führten schliesslich am 21. Mai 2006

dazu, dass 86 Prozent der Stimmberechtigten die neuen Bildungsartikel in der Bundesverfassung annahmen. In einen anderen Kanton umziehenden Familien sollte das Leben erleichtert werden, indem die Schulstrukturen und die Unterrichtsinhalte schweizweit möglichst vereinheitlicht werden.
Elf Jahre später haben sich die Schulstrukturen tatsächlich stark angeglichen. Der zweijährige Kindergarten wird bald überall als erste Stufe der Grundschule die Norm sein; die Primarschule und die Sekundarstufe I dauern nun in allen Kantonen gleich lang, und zum ersten Mal in der Geschichte gibt es pro Sprachregion einen gemeinsamen Lehrplan. Damit wurde Klarheit geschaffen, welche Kompetenzen und Schulfächer künftig zum Lehrplan gehören. Zwar sind Unterschiede zwischen einzelnen Kantonen und Fachbereichen vorhanden.
Trotzdem ist der Lehrplan 21 eine historische Erfolgsgeschichte in der deutschschweizerischen Bildungspolitik, die nur möglich wurde, weil innerhalb der D-EDK eine politisch geführte Diskussion stattfand, die Lehrerverbände von Anfang an miteinbezogen wurden und einheitliche Positionen gegen aussen vertreten wurden.
An Herausforderungen mangelt es indes auch bei diesem Themenbereich nicht: Da ist zunächst die Koordination des Fremdsprachenunterrichts zu nennen. Das Modell 3/5 der EDK ist bei vielen Lehrpersonen unbeliebt, weil nicht genügend Ressourcen bei der konkreten Umsetzung vorhanden sind. Hier muss nachgebessert werden, indem die Gelingensbedingungen, die der LCH schon 2004 gefordert hat, endlich erfüllt werden. Nach langen Verhandlungen ist es im Oktober 2017 endlich gelungen, diese Gelingensbedingungen in den neuen EDK-Empfehlungen zum Fremdsprachenunterricht (Landessprachen und Englisch) in der obligatorischen Schule zu integrieren. Man kann eine Fremdsprache nicht zum Nulltarif in der Schule einführen! Das Gleiche gilt für die integrative Schulung. Ohne genügend viele und gut ausgebildete schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen lässt sich das Sonderpädagogik-Konkordat der EDK in den Kantonen nicht umsetzen. Statt immer mehr Geld in Checks und Tests zu stecken, ist es an der Zeit, dieses Geld in die Lehrpersonen zu investieren, die vor Ort mit ihren Interaktionen die Kompetenzen der Lernenden mit besonderen Lernbedürfnissen fördern. Mit der Auflösung der D-EDK per Ende 2018 wird zudem die bildungspolitische Führung auf sprachregionaler Ebene geschwächt.
Ein Revival des «Kantönligeistes» ist nicht ausgeschlossen. Die Zukunft wird zeigen, ob es mit dem ab 2019 vereinbarten Einstimmigkeitsprinzip unter den 21 Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein möglich sein wird, gemeinsame innovative Lösungen für die kommenden Herausforderungen auf sprachregionaler Ebene zu finden.

7. Einsatz für bessere Arbeits- und Unterrichtsbedingungen

Last but not least ging es in den letzten 30 Jahren unserer Verbandsarbeit auch immer wieder um die Verbesserung der Unterrichts- und Arbeitsbedingungen der Lehrpersonen. Zwar kann der LCH selber keine Löhne und Arbeitspensen aushandeln, weil dies auf kantonaler Ebene gemacht werden muss. Er kann aber Lohnklagen finanziell unterstützen, und er kann durch seine Lohn- und Arbeitszeitanalysen gute Argumente und wissenschaftliche Studien liefern, die wiederum den Kantonalsektionen helfen, wenn sie für bessere Arbeitsbedingungen kämpfen müssen. So läuft zurzeit eine Neuauflage der wissenschaftlichen Erhebung zur Arbeitszeit der Lehrpersonen, um die Arbeitszeitstudien von 1999 und von 2009 mit neuen Daten zu aktualisieren. Dank der periodisch durchgeführten Berufszufriedenheitsstudien des LCH wissen wir sehr genau, wo der Schuh bei den Lehrerinnen und Lehrern drückt, aber auch in welchen Bereichen sie Freude am Beruf empfinden und ihre nach wie vor hohe Berufsmotivation stärken können.
Eine besondere Herausforderung sind die vielen «Spar- und Entlastungspakete», die die Schulen im Nachgang zur Finanzkrise von 2007 getroffen haben. Es handelt sich dabei in den meisten Fällen nicht um Sparpakete, sondern um handfeste Abbaupakete bei der Bildung. Entlastet werden dabei die Steuerzahler und Unternehmen, während die Eltern mit ihren schulpflichtigen Kindern und die Lehrpersonen belastet werden. Diese Thematik wird uns leider auch in den kommenden Jahren beschäftigen. Wir werden uns auf eine härtere Gangart einstellen müssen, wenn bisherige Tabus wie Unterrichtsabbau, Zwangsferien, Erhöhung der Klassengrössen oder Lohnreduktionen den Bürgerinnen und Bürgern als harmlose Sparpakete verkauft werden, welche die Qualität der Bildung angeblich nicht tangieren. Dagegen müssen wir uns mit allen Mitteln wehren.
Und hier leisten unsere Kantonalsektionen vor Ort eine hervorragende Arbeit, die unverzichtbar ist. Dazu gehört auch die achtköpfige Geschäftsleitung von Bildung Thurgau mit Anne Varenne als Präsidentin und Tanja Kroha als Vizepräsidentin.

Moderate Beitragserhöhung für den LCH erstmals seit 18 Jahren

Damit der LCH seine Aufgaben auf bildungspolitischer, standespolitischer und pädagogischer Ebene weiterhin professionell wahrnehmen kann, benötigt er genügend personelle und finanzielle Ressourcen. Erstmals seit 18 Jahren hat daher die Geschäftsleitung des LCH zusammen mit der Rechnungsprüfungskommission der Delegiertenversammlung eine massvolle Beitragserhöhung in der Grössenordnung von acht Franken pro Jahr für ein Vollpensum beantragt, um das strukturelle Defizit in der Rechnung des LCH auszugleichen. Dieses Geld ist gut investiert, dient es doch unter anderem auch dazu, die vorteilhaften Dienstleistungen des LCH beispielsweise im Versicherungsbereich anbieten zu können, mit denen jedes Mitglied ein Vielfaches des aktuellen Jahresbeitrags einsparen kann. Dazu kommen auch noch die Dienstleistungen von Bildung Thurgau.
Wir freuen uns, wenn Sie davon rege Gebrauch machen, und danken Ihnen für Ihre Mitgliedschaft unter dem gemeinsamen Dach von LCH und Bildung Thurgau.

Blick hinter die Kulissen

Fotoseite zur Verbandsarbeit von Bildung Thurgau

Die kantonale Arbeitsgruppe Berufsvorstellungen Schulleitung diskutiert angeregt.

Anne Varenne im Jahresgespräch mit Konrad Schmid von der SWICA.

Der Vorstand Sek I TG trifft sich mit Beat Brüllmann, dem Chef des Amts für Volksschule, und Vertretungen der Schulaufsicht zum Jahresgespräch.

Anne Varenne gibt Radiotelevisione svizzera ein Interview.

Die Geschäftsleitung weilt an ihrer zweitägigen Klausurtagung in Horn.

Fotos: Claudia Koch

Eine wertvolle Arbeit

Alessandra Coricciati berichtet über ihre Vorstandsarbeit

Seit 2014 ist Alessandra Coricciati Mitglied im Vorstand der Thurgauer Mittelstufenkonferenz (TMK). Dass die vierfache Mutter und Teilzeitlehrerin dennoch Zeit aufbringt, sich im Vorstand zu engagieren, hat mit ihrer Freude und ihrem Interesse am Lehrberuf zu tun. Sie ist im Vorstand für die Werbung in den Einladungsbüchlein zu den Jahrestagungen zuständig und betätigt sich zudem gerne in Arbeitsgruppen.

Alessandra Coricciati ist eine Vollblutlehrerin. Doch im Moment muss sie ihre Leidenschaft etwas zurückstellen. «Seit der Geburt des dritten Kindes bin ich Teilzeit als Fachlehrerin tätig», sagt die inzwischen vierfache Mutter. Seit Januar 2017 unterrichtet sie zwölf Lektionen Englisch im Primarschulhaus Oberfeld in Amriswil. Ab dem neuen Schuljahr kommt noch Französisch in Hagenwil dazu. Ausserdem spricht sie Italienisch, das sie von ihrem Vater gelernt hat. Sprachen liegen ihr, doch sie springt auch gerne dort ein, wo gerade jemand gebraucht wird. Die Familienarbeit mit den Kindern im Alter von einem bis sechs Jahren teilt sie sich mit ihrem Mann, der ebenfalls Teilzeit arbeitet, und mit einer Tagesmutter. Deshalb kann sie daneben für den Vorstand der TMK genügend Zeit aufbringen.

Mehrklassensystem bevorzugt

Alessandra Coricciati kam nach der Matura in Trogen über den nachmaturitären Weg zur Lehrerausbildung. 2004 schloss sie das Lehrerseminar in Kreuzlingen ab und absolvierte ihre ersten Berufsjahre in Landschlacht. Da sie schon während der Praktikumszeit mit dem Mehrklassensystem in Kontakt gekommen war, wollte sie unbedingt auf diese Art unterrichten. In Hagenwil wurde sie fündig. «Mir gefällt es sehr, mit mehreren Jahrgängen über mehrere Bereiche hinweg zu arbeiten», sagt sie. Diese Art des Unterrichts hat ihrer Ansicht nach sehr viel Familiäres. Auch die soziale Komponente – der Umgang unter den Schulkindern verschiedenen Alters – schätzt sie sehr. Ein Vorteil sei, dass ein Teil der Schülerinnen und Schüler geht und ein Teil bleibt. Dies mache es jedoch schwieriger, Veränderungen umzusetzen, sagt Alessandra Coricciati. Sobald ihre Kinder grösser sind und sie mehr arbeiten kann, freut sie sich darauf, wieder eine «eigene» Klasse zu führen.

Meinung wird geschätzt

Auf die Arbeit im Vorstand aufmerksam wurde sie durch eine Unterstufenkollegin, die mit ihr früher in Landschlacht unterrichtet hatte und selber Mitglied im Vorstand der Thurgauer Unterstufenkonferenz (TUK) gewesen war. Sie fand die Informationen zur Tätigkeit sehr spannend. Als sie dann für die Mitarbeit angefragt wurde, musste sie nicht lange überlegen. «Es ist eine wertvolle Arbeit», sagt sie zu ihrem Engagement. Es gefällt ihr, dass die Meinung des Vorstands geschätzt wird. Ein Kränzlein windet sie der TMK-Präsidentin Sabina Stöckli-Helg, die viel Vorarbeit leistet und ein grosses Wissen besitzt. «Sie hat auf jede Frage eine Antwort parat und kann uns bei allzu fachspezifischen Geschäften erklären, worum es geht», sagt Coricciati. Dies ist gerade bei Vernehmlassungen, an denen sich in der Regel alle sieben Vorstandsmitglieder beteiligen, ein grosser Vorteil.

Foto: Claudia Koch

Alessandra Coricciati nimmt sich trotz Familie und Beruf gerne Zeit für die Vorstandsarbeit.

Harmonischer Vorstand

Im Vorstand ist Alessandra Coricciati unter anderem für die Werbung und Inserate in den Einladungsbüchlein zu den Jahrestagungen zuständig. Zudem hat sie die Co-Leitung der Mittelstufe Ost inne, einer Gruppierung von Vorstandsmitgliedern der Mittelstufe aus den Kantonen Thurgau, Schwyz, St. Gallen, Graubünden, Zürich, Appenzell Inner- und Ausserrhoden sowie Schaffhausen. Zweimal pro Jahr findet ein Treffen statt, bei dem der Austausch gefördert wird. Interessant war für sie auch die Mitarbeit in der Arbeitsgruppe Französischlehrmittel, die letztes Jahr zwei Lehrmittel genauer unter die Lupe nehmen und empfehlen durfte. Die Vorstandsarbeit empfindet sie als sehr bereichernd, auch, weil ihre Kolleginnen und der Kollege gut miteinander harmonieren. Deshalb würde sie auch jedem empfehlen, sich selber einmal als Vorstandsmitglied einzubringen.

Schnuppersitzungen möglich

Hast du Interesse, dich in einem Vorstand einer Teilkonferenz zu engagieren? Falls du eine Schnuppersitzung besuchen möchtest, melde dich beim Präsidium der entsprechenden Teilkonferenz.
Weitere Infos sind auf www.bildungthurgau.ch/bildung-thurgau/geschaeftsleitung-geschaeftsstelle/ ersichtlich.

Claudia Koch
Mitarbeiterin Kommunikation

Lehrpersonen müssen den Datenschutz beachten

Datenschutzlexikon Volksschule

Das Datenschutzlexikon Volksschule des Kantons Zürich richtet sich an Lehr- und Schulleitungspersonen, an Schulbehörden und Eltern. Darin sind alle wichtigen Fragen und Antworten zur Datensicherheit im Volksschulbereich erläutert. BILDUNG THURGAU zitiert in loser Folge wichtige Punkte aus diesem Dokument.

E-Mails

Allgemeine Hinweise, Einladungen und so weiter dürfen per E-Mail versandt werden. Enthalten die Nachrichten sensitive Informationen, dürfen diese nur verschlüsselt oder anonymisiert über ungesicherte Netze wie das Internet versandt werden. Es dürfen keine Rückschlüsse auf die betroffenen Schülerinnen oder Schüler möglich sein, selbst wenn die Namen abgekürzt sind.

E-Mail-Adressen für Schülerinnen und Schüler

Grundsätzlich ist es möglich, Schülerinnen und Schüler eine mit ihrem Namen verbundene «schulische» E-Mail-Adresse zu vergeben. Bei jüngeren Schülerinnen und Schülern sind die Eltern über die Vergabe und die damit verfolgten Zwecke zu informieren.
Es ist von Vorteil, auf den vollständigen Namen zu verzichten und Abkürzungen zu benützen. Bei Bedenken oder auf Wunsch kann mit Pseudonymen gearbeitet werden. Die Schülerinnen und Schüler sind über die Risiken des Internets und den sicheren Umgang mit persönlichen Informationen zu sensibilisieren.

Auskunft an die Eltern

Die Schule informiert die Eltern regelmässig auch ohne Ersuchen über das Verhalten und die Leistung ihres Kindes. Dies gilt auch, wenn das Kind bereits urteilsfähig, aber noch nicht mündig ist.
Informationen aus dem Intim- und Privatbereich des Kindes, die es dem Lehrer oder der Lehrerin als Vertrauensperson offenbart, dürfen den Erziehungsberechtigten nicht bekannt gegeben werden.

Private Geräte / Bring Your Own Device

Werden private Geräte (Smartphones, Notebooks, Tablets) zur Erfüllung der schulischen Aufgaben eingesetzt, müssen die Informationen mit den geeigneten organisatorischen und technischen Massnahmen geschützt werden.
Unbeaufsichtigte, vergessene oder unsichere Geräte bergen Risiken. Minimummassnahmen sind:

- Passwort- oder PIN-Schutz
- Installation eines Virenschutzes
- aktuelle Firewall
- regelmässige Updates
- Verschlüsselung sensibler Daten bei der Speicherung und Übermittlung

Medienvertreterinnen und -vertreter im Unterricht

Medienvertreterinnen und -vertreter dürfen in die Unterrichtsstunde eingeladen werden, um zu berichten, solange keine Namen genannt und keine Fotos aufgenommen werden.
Für die Nennung der Namen und für das Fotografieren braucht es die Einwilligung der Betroffenen.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Das Beratungsteam

Bitte Beratungszeiten beachten

Susann Aeschbacher
Erreichbar: Donnerstag- und Freitagnachmittag
Hardstrasse 29, 8570 Weinfelden
Telefon 071 622 42 71
susann.aeschbacher@bildungthurgau.ch

Sibylla Haas
Erreichbar: Dienstag- und Mittwochnachmittag
Bahnhofstrasse 15, 8570 Weinfelden
Telefon 079 253 15 32 oder 071 622 21 21
sibylla.haas@bildungthurgau.ch

Dani Zürcher
Erreichbar: Montagnachmittag
Sonnenstrasse 6, 8590 Romanshorn
Telefon 071 463 73 27
dani.zuercher@bildungthurgau.ch

Auch per E-Mail erreichbar

Die Mitglieder von Bildung Thurgau und weitere Lehrpersonen wenden sich mit Beratungsanfragen zuerst an ein Mitglied des Beratungsteams. Diese leiten die entstehenden juristischen Fragen an die Verbandsjuristin weiter.

Das Beratungsteam versucht eine hohe Erreichbarkeit zu gewährleisten. Weil alle Mitglieder des Teams auch in anderen Berufen arbeiten, können Anrufe nicht immer entgegengenommen werden; hinterlassen Sie in diesem Fall eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter. Alle Beratungsmitglieder sind auch per E-Mail erreichbar und bearbeiten die Mails wenn möglich an den aufgeführten Wochentagen.
Mitglieder von Bildung Thurgau haben Anspruch auf eine Rechtsberatung durch das Beratungsteam gemäss Beratungsreglement. Nichtmitglieder, welche die Dienste der Beratungsstelle beanspruchen, zahlen 200 Franken pro Stunde.
Das Beratungsreglement findet sich auf der Webseite www.bildungthurgau.ch unter dem Menüpunkt Bildung Thurgau / Beratung.

Thurgauer Lehrerschaft besucht Graubünden im Sommer 2019

Sommerkurse von swch.ch starten im Juli 2019

(pd) Die 128. Sommerkurse swch.ch starten am 8. Juli 2019 – aktive Weiterbildungsferien im bezaubernden Chur buchen und gleich doppelt auftanken. Nachdem 2018 Weinfelden zur gastfreundlichen Bildungshauptstadt der Schweiz wurde, freut sich Graubünden auf den Besuch der Thurgauer Lehrerinnen und Lehrer.

Vom 8. bis 19. Juli 2019 finden die 128. interkantonalen Sommerkurse von Schule und Weiterbildung Schweiz swch.ch in Chur statt. Als älteste Stadt der Schweiz bietet Chur den Besucherinnen und Besuchern eine reizvolle Altstadt mit historischen Gebäuden und kleinen Cafés, die zum Verweilen einladen. Durch ihre imposante Bergkulisse lädt die Alpenstadt auch zu sportlichen Aktivitäten, Erkundungsreisen oder einfach zum Staunen ein.

Foto: zVg

Ausgewiesene Fachleute

Die Kurse von swch.ch bieten direkt umsetzbare Ideen und Lösungen für den eigenen Unterricht. Alle Kursleitenden sind erfahrene und ausgewiesene Fachleute und Praktiker – ganz nach dem Grundsatz: aus der Praxis für die Praxis! Damit können die Teilnehmenden neue Kompetenzen aufbauen und einen gestärkten Methodenrucksack mit nach Hause nehmen. Das vielfältige Kursangebot verknüpft Bewährtes mit neuen Themen und trägt aktuellen Entwicklungen Rechnung.

Auflistung einiger Kurse

Kurs 111: Souverän mit Kritik umgehen (15.-17.07.19): Hier erlernen die Teilnehmenden den konstruktiven Umgang mit Kritik und wachsenden Ansprüchen an Lehrpersonen.
Kurs 114: Persönliche Ressourcen aufladen (15.-17.07.19): In diesem Kurs können Lehrpersonen den Umgang mit den eigenen Ressourcen erproben und erlernen, die eigene Energie durch einfache Übungen mit Taiji und Qigong aufzuladen.
Kurs 127: Klassenführung leicht gemacht (8.-10.07.19): Hier wird vermittelt, wie Klassenführung einfach gelingen kann.
Neben Kursen im Bereich Schul-Life-Balance bietet swch.ch auch ein breites Angebot im Bereich Gestalten sowie Kurse, die gezielt auf die Einführung des LP21 vorbereiten.
Kurs 307: Fake-News, Clickbaiting und Soziale Medien – digitalem Journalismus auf der Spur (11.-12.7.19): In welchem Umfeld konnte das Phänomen der Fake-News entstehen und wie kann Medienkompetenz nachhaltig an Schülerinnen und Schüler vermittelt werden?
Kurs 311: Den Computer praktisch nutzen – Fit für den Lehrplan 21 (8.-12.7.19): In diesem Kurs geht es darum, die eigene Anwendungskompetenz zu erweitern und als Lehrperson fit für den Lehrplan 21 für die eigene Stufe zu werden.
Die Anmeldung kann online auf www.swch.ch oder unter 061 956 90 70 erfolgen.

Ausstellung zum Thema Flucht

Ausstellung FLUCHT in St. Gallen für alle Schulklassen gratis

(pd) Das Historische und Völkerkundemuseum St. Gallen wird die Wanderausstellung FLUCHT vom 6. April 2019 bis 5. Januar 2020 beherbergen. Die Ausstellung wird nach Zürich, Aarau, Bern und Luzern in St. Gallen ihre nächste und letzte Station haben.

In der Ausstellung finden die Schülerinnen und Schüler Geschichten von Menschen, die von Krieg, Verfolgung und Gewalt zur Flucht gezwungen werden. Sie erhalten einen Eindruck davon, was es heisst, auf der Flucht zu sein und nach einer langen und gefährlichen Reise einen Ort zu erreichen, an dem niemand auf einen gewartet hat. Weltweit sind mehr als 90 Prozent der Flüchtenden auf Unterstützung angewiesen. Die Ausstellung vermittelt Einblicke in das Engagement der Schweiz und in die internationale Hilfe. Zudem zeigt sie auf, wer in der Schweiz und in anderen Ländern Schutz erhält.

Angebot für Schulklassen

- Rundgänge zu Fluchtgeschichten und Flüchtlingen in der Schweiz ab der fünften Primarklasse, Führung und Eintritte kostenlos, Dauer 90 Minuten
- Halbtägige interaktive Workshops zu «Wasser ist Leben», erlebnispädagogisches Programm mit humanitären Wasserspezialisten und Kulturvermittlern vom 21. bis 24. Mai 2019.
- Didaktische Unterlagen zur Ausstellung: Gratisdownload auf www.flucht-fuir.ch.

Angebot für Lehrpersonen

- Einführung für Lehrpersonen am 24. April und 21. August 2019: Ausstellungsrundgang und Inputs zur thematischen Vertiefung, Teilnahme kostenlos, Anmeldung erforderlich.
- Teachers' Day am 15. Mai und 4. September 2019: «Project Humanity: Menschlichkeit ist lehr-und lernbar!» und «Aufbrechen – Ankommen – Bleiben» – Workshops für Lehrpersonen der Sekundarstufen I und II zu werteorientierter Bildung sowie zur Vermittlung des Themas Flucht und Asyl im Unterricht, Teilnahme kostenlos, Anmeldung erforderlich, Platzzahl beschränkt.

Ausstellung «Die Katze. Unser wildes Haustier»

Neue Ausstellung im Naturmuseum in Frauenfeld

Die Katze ist das beliebteste Haustier in der Schweiz. Eine neue Sonderausstellung im Naturmuseum Thurgau stellt das uns vertraute und doch in Vielem rätselhafte Tier genauer vor.

Foto: Naturmuseum Thurgau

Capo ist der Kater des Museumsdirektors des Naturmuseums Thurgau in Frauenfeld.

Hauskatzen führen ein eigenständiges Leben, von dem ihre Besitzer oft wenig mitbekommen. Als geschickte Mäusejäger haben sie zum Menschen gefunden, ohne von ihm dazu gezwungen worden zu sein. Bis heute haben sie sich viele ihrer wilden Verhaltensweisen bewahrt.

So spannend wie geheimnisvoll

Die Katze ist Haustier und Wildtier zugleich. Ihre Eigenständigkeit lässt dem Menschen viel Raum für die Deutung ihres Wesens: Katzen sollen magisch, überheblich, göttlich und dämonisch sein. Die Biologie erklärt Katzen zwar anders, aber nicht weniger spannend: Sie sind geschickte Jäger, ausgerüstet mit leistungsfähigen Sinnen, Verhaltensweisen und körperlichen Fähigkeiten, die ihnen ein Leben in unterschiedlichsten Lebensräumen ermöglichen – mit oder ohne Zuwendung des Menschen.

Koproduktion mit Olten

«Das Meisterwerk der Natur» – so betitelt der berühmte Universalgelehrte Leonardo da Vinci (1452–1519) die Hauskatze. Dass er damit nicht ganz falsch lag, zeigt die Ausstellung «Die Katze. Unser wildes Haustier» gleichermassen anschaulich wie eindrücklich. Was haben Hauskatzen mit Löwen zu tun? Woher stammen sie ab und warum fanden Mensch und Hauskatze zusammen? Wie nehmen Hauskatzen ihre Umwelt wahr – und landen sie wirklich aus grösster Höhe immer unverletzt auf ihren vier Pfoten? Die Koproduktion der Naturmuseen Thurgau und Olten versucht, einen nüchternen biologischen Blick auf diese und andere Themen rund um Herrn und Frau Schweizers liebsten vierbeinigen Mitbewohner zu werfen. Natürlich kommt dabei auch das nicht immer konfliktfreie Zusammenleben von Hauskatzen und Menschen zur Sprache und ein ausgewiesener Katzenexperte erklärt, was es braucht, damit Hauskatzen auch als Stubentiger artgerecht gehalten werden können.

Besuch mit der Klasse

Die Ausstellung «Die Katze. Unser wildes Haustier» ist seit 14. März bis 27. Oktober 2019 im Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld zu sehen und steht Schulklassen von Dienstag bis Freitag von 8 bis 12 Uhr nach Anmeldung offen. Die Hauskatze weist auch Bezüge zum Lehrplaninhalt NMG 2.4 und 2.6 auf. Zur Vorbereitung eines Besuches mit der Klasse steht ein Dossier zur Verfügung, das die Ausstellungsinhalte sowie Anregungen für die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern enthält. Auf Wunsch werden stufengerechte Führungen angeboten. Klassen aus dem Kanton Thurgau können für Museumsbesuche mit Führung beim Kulturamt einen Unterstützungsbeitrag beantragen. Ein Link auf das Gesuchformular sowie weitere Informationen zur Ausstellung und zu den schulischen Angeboten des Naturmuseums finden sich auf www.naturmuseum.tg.ch > Unsere Angebote.

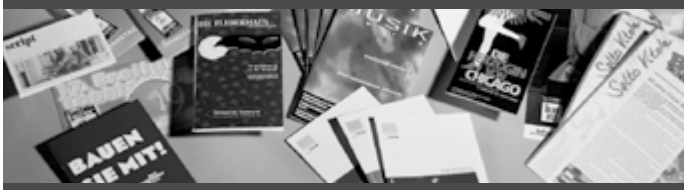
Hannes Geisser
Naturmuseum Thurgau

Gesund essen

(pd) Die Schweizer Ernährungsscheibe fasst die wichtigsten Botschaften eines gesunden Ernährungs- und Bewegungsverhaltens für Kinder im Alter von vier bis zwölf Jahren zusammen.

Neben kindergerechten und praktischen Ideen zum ausgewogenen und genussvollen Essen und Trinken enthält die Schweizer Ernährungsscheibe Tipps zur Bewegung. Die Merkblätter zur Ernährungsscheibe wurden neu auf Arabisch und Tigrinisch übersetzt und sind nun in 14 Sprachen verfügbar.
Die Ernährungsscheibe veranschaulicht die wichtigsten Ernährungsbotschaften anhand von fünf Illustrationen: Wasser trinken, Gemüse und Früchte essen, regelmässig essen, abwechslungsreich essen und mit allen Sinnen geniessen. Auch das Thema Bewegung wird auf der Ernährungsscheibe illustriert. Die Ernährungsscheibe, die erstmals im Jahr 2008 erschien, gibt unter anderem zusätzlich Hinweise darauf, wie wichtig die Vorbildfunktion der Eltern ist und welche Auswirkungen eine positive Tischatmosphäre auf das Essverhalten der Kinder haben kann. Die Ernährungsscheibe kann sowohl in Familien als auch im schulischen Bereich im Rahmen der Ernährungsinformation eingesetzt werden.
Folgende Dokumente zur Schweizer Ernährungsscheibe sind verfügbar:

- Das Merkblatt zeigt kurz und bündig die wichtigsten Aspekte der Botschaften auf. Es richtet sich gleichzeitig an Kinder und Erwachsene (Eltern und Bezugspersonen). Dieses steht in 14 Sprachen zur Verfügung.
- Die Broschüre bietet ausführlichere Informationen und praktische Tipps sowie Verweise auf nützliche Links. Sie richtet sich an Erwachsene (Eltern und Bezugspersonen). Die Broschüre ist in drei Landessprachen (Deutsch, Französisch, Italienisch) erhältlich. Sowohl das Merkblatt als auch die Broschüre der Schweizer Ernährungsscheibe stehen kostenlos auf www.sge-ssn.ch/ernaehrungsscheibe zum Download bereit. Ein Poster zur Schweizer Ernährungsscheibe ist im Onlineshop erhältlich: www.sge-ssn.ch/shop/produkt/poster-der-ernaehrungscheibe/.



FAIRDRUCK

Klimaneutral und FSC-zertifiziert

Fairdruck AG
Kettstrasse 40 | Tel. 071 969 55 22 | info@fairdruck.ch
8370 Sirnach | Fax 071 969 55 20 | www.fairdruck.ch

Filiale Zürich
Riedstrasse 1 | 8953 Dietikon

ClimatePartner° wir drucken klimaneutral
FSC® C014413 FSC www.fsc.org

Heer SÖHNE AG www.wandtafel.ch

INTERAKTIVE TAFELSYSTEME NACH MASS

Heer Söhne AG Kehlhofstrasse 4 CH-8560 Märstetten Tel. 071 657 12 28

Verlag für Unterrichtsmittel CLEVS

Die von Lehrkräften geschätzten
Vorbereitungshefte & Notenhefte
jetzt bestellen!

www.clevs.ch

KLUB SPRACHEN

EIN SCHRITT VORAUS MIT BESSEREN ENGLISCH-KENNTNISSEN

Jetzt Kurse buchen: klubschule.ch/sprachen

Kurse für Fortgeschrittene

- Standardkurse, Diplomkurse, Konversationskurse, Privatkurse
- Einstieg jederzeit möglich
- Kostenlose Probelektion
- Individuelle Beratung: lee.walker@gmos.ch

Klubschule Migros Arbon
058 712 44 20
info.ar@gmos.ch

Klubschule Migros Frauenfeld
058 712 44 50
info.fr@gmos.ch

klubschule MIGROS

Draussen unterrichten

Bei der WWF-Aktionswoche mitmachen und gewinnen

(pd) Draussen in der Natur zu lernen und zu entdecken, macht nicht nur Spass, es regt auch alle Sinne an, motiviert und steigert den Lernerfolg. Ausserdem werden die überfachlichen Kompetenzen gefördert. Die Schweizer Umweltorganisation WWF startet im September 2019 die Aktionswoche «Ab in die Natur».

Draussen in der Natur zu lernen, ist wichtig für die gesunde Entwicklung der Kinder. Wenn Kinder mit der Natur vertraut sind, gehen sie auch sorgfältiger mit ihr um. Ob Mathestunde, Sportunterricht oder Bildnerisches Gestalten: Jedes Schulfach lässt sich draussen unterrichten, denn die Ziele des Lehrplans 21 sind selten an einen bestimmten Lernort geknüpft. Auf der WWF-Webseite können Lehrpersonen eine Broschüre mit Unterrichtsideen für einzelne Fächer herunterladen. Die Aktivitäten stammen aus dem Praxishandbuch «Draussen unterrichten. Das Handbuch für alle Fachbereiche» (SILVIVA 2018) sowie aus dem WWF-Fundus.

Foto: zVg

Im Wald können verschiedene Gegenstände gesucht und verglichen werden.

An der Aktionswoche teilnehmen

«Ab in die Natur» ist eine WWF-Aktionswoche im September 2019, zu der sich Lehrpersonen online anmelden können:

1. Die Lehrpersonen melden sich und ihre Klasse online an und nehmen am Wettbewerb teil. Unter den ersten 600 teilnehmenden Klassen werden 60 Bodenentdeckertaschen verlost.
2. Die Lehrpersonen erhalten kostenlos das Unterrichtspaket und profitieren von den WWF- und Partnerangeboten.
3. Die Lehrpersonen entscheiden, wie oft sie in der Aktionswoche draussen unterrichten, mindestens einen halben Tag. Die Woche findet vom 16. bis 20. September 2019 statt und richtet sich von Kindergartenkindern bis zur sechsten Klasse.

Schweizer Vorlesetag

Prominente Botschafter am Vorlesetag unterwegs

(pd) Am Mittwoch, 22. Mai 2019, findet der zweite Schweizer Vorlesetag statt. An diesem Tag sollen in der ganzen Schweiz zahlreiche private, schulische und öffentliche Vorleseaktivitäten stattfinden. Denn Vorlesen macht Freude und unterstützt Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung.

Am Schweizer Vorlesetag sollen in der ganzen Schweiz zahlreiche private, schulische und öffentliche Vorleseaktivitäten stattfinden, die zeigen, wie wichtig und schön Vorlesen ist. Alle, die Freude am Vorlesen haben, sind eingeladen, Kindern und Jugendlichen vorzulesen und mit einer eigenen Vorleseaktion Lesefreude zu wecken.

Vorleseaktionen vom letzten Jahr

Am letztjährigen, ersten Schweizer Vorlesetag lasen über 5000 Vorleserinnen und Vorleser Kindern und Jugendlichen Geschichten vor: zu Hause, in Spielgruppen, Schulen, Buchhandlungen, Familienzentren oder an anderen, teils unerwarteten Orten wie im Musée des Arts d'Extrême-Orient, im Universitäts-Kinderspital Zürich oder in Tessiner Optikergeschäften und Coiffeursalons. Etwa 45'000 Zuhörende kamen letztes Jahr in den Genuss von Geschichten.

Auch für das zweite Jahr sind wieder vielfältige Vorleseaktionen gesucht. Um ein Zeichen für die Bedeutung des Vorlesens zu setzen, melden Privatpersonen, schulische Institutionen und weitere Organisationen ab sofort ihre Vorleseaktionen auf www.schweizervorlesetag.ch an. Auf der Website finden Interessierte Tipps zum Vorlesen sowie Bücher, die sich besonders gut eignen.

Botschafterinnen und Botschafter

Vorlesen ist die einfachste und wirksamste Form der Leseförderung. Diese ist dringend nötig. Die PISA-Studien der letzten Jahre bescheinigten jedem fünften bis siebten Jugendlichen in der Schweiz am Ende der Schulzeit ungenügende Lesekompetenz.

Kinder, denen täglich vorgelesen wird, verfügen über einen grösseren Wortschatz und sie lernen leichter lesen und schreiben.

Prominente Persönlichkeiten unterstützen den Vorlesetag und lesen in Schulen, Kindergärten oder an öffentlichen Vorlese-Events aus ihren Lieblingsbüchern vor.

Thema Macht – Kanton Thurgau als Beispiel

Erkunden, erforschen und selbstständiges Erarbeiten von Wissen

(pd) Das Jahresprogramm des Historischen Museums Thurgau unter dem Titel «Bartli & Most. Landvögte im Thurgau» bietet Führungen und Workshops für Schülerinnen und Schüler der Primarstufe bis zur Sekundarstufe.

Herrschaft, Repräsentation und Mitsprache: Die Geschichte des Thurgaus eignet sich ausgezeichnet, um das Thema Macht in all seinen Ausprägungen zu besprechen. Als Landvogtsitz ist Schloss Frauenfeld zwischen 1534 und 1798 die regionale Schaltzentrale der Macht. Von hier aus verwalten die von den Eidgenossen entsandten Landvögte den Thurgau als Gemeine Herrschaft. Aber Vorsicht: Die Tagsatzung, Gerichtsherren und Gemeindevertreter haben durchaus ein Wörtchen mitzureden. Die Landvögte müssen stets wissen, wo Bartli den Most holt.

Foto: Samir Seghrouchni

Das Historische Museum Thurgau bietet Führungen für Schülerinnen und Schüler an.

Vier Führungen und Workshops für Schülerinnen und Schüler der Primarschule (ab der fünften Klasse) bis zur Sekundarstufe I und II berücksichtigen das kompetenzorientierte Lernen gemäss Lehrplan:

- Spurensuche: Symbole der Macht im Thurgau (5./6. Klasse)
- Livereportage: Der Thurgau auf dem Weg zur modernen Schweiz (8. bis 10. Klasse)
- Forschen vor Ort: Zwischen Fremdherrschaft und Selbstbestimmung (11./12. Klasse)
- A treasure hunt on your doorstep – «History goes English» (7th grade+)

Zooschule im Walter Zoo

Schulreisetipp Walter Zoo in Gossau

(pd) Der ausserschulische Lernort Walter Zoo in Gossau SG ist die perfekte Ergänzung zum Schulzimmer. Die Schülerinnen und Schüler können den gelernten Stoff hautnah und mit all ihren Sinnen erleben und umsetzen.

Foto: zVg

Im Walter Zoo kommen die Schülerinnen und Schüler den Tieren aus unterschiedlichen Lebensräumen nah. Diese direkten Begegnungen regen zum genauen Beobachten und Hinhören an und ermöglichen den Schülerinnen und Schülern einen emotionalen Zugang zu Themen wie Naturschutz oder Nachhaltigkeit. In der Zooschule können diese Eindrücke im Rahmen von Workshops unter der Leitung von Biologinnen und Pädagoginnen vertieft werden.

Angebote für Schulen:

- Themenführungen: Gruppen von Schülerinnen und Schülern vom Kindergarten bis zum Gymnasium werden thematisch durch den Zoo begleitet.
- Workshops: Das Angebot für Schülerinnen und Schüler vom Kindergarten bis zum Gymnasium basiert auf Kompetenzen aus dem Lehrplan 21.
- Tierbegegnungen: Aus nächster Nähe können Tiere, die man normalerweise nur in Terrarien oder Anlagen sieht, bewundert werden.
- Übernachten im Zoo: Die Übernachtung im Tipi wird umrahmt von einer Tierbeschäftigung, von Tierbegegnungen, einer Nachtschwärmer- und einer Morgenschwärmer-Führung sowie dem Abend- und Morgenessen im Zoo.
- Lernkoffer: Die Lernkoffer werden kostenlos ausgeliehen und dienen als Unterrichtshilfe. Die Inhalte richten sich an verschiedene Stufen der Primarschule.

Salz erleben

Ohne Salz schmeckt jede Suppe fad. Wie gelangt das Salz eigentlich aus der Erde bis auf unsere Teller und als Rohstoff in über 10 000 Produkte des täglichen Lebens?

Besuchen Sie das «Schweizer Salzmekka» und tauchen Sie in nur 2 Stunden ein in die eindrucksvolle Welt des Salzes. Entdecken Sie die historischen Bohrhäuser, Salz aus dem Weltall und den grössten Holzkuppelbau Europas.

Die Schweizer Salinen – 450 Jahre zwischen Tradition und Moderne.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
T +41 61 825 51 51
besuch@saline.ch
www.salz.ch/salz-erleben

Schweizer Salinen AG
Schweizerhalle, Rheinstrasse 52, Postfach, CH-4133 Pratteln 1
T +41 61 825 51 51, F +41 61 825 51 10, www.salz.ch

SCHWEIZER SALINEN
SALINES SUISSES

«Bei Mädchen werden Begabungen oft weniger gut erkannt»

Beliebte Ateliers und Impulstage der Begabungs- und Begabtenförderung (BBF)

(leg) Der Kanton Thurgau fördert seit Februar 2018 begabte Schülerinnen und Schüler der Volksschule. Es werden Ateliers für besonders begabte Schülerinnen und Schüler angeboten sowie Impulstage für eine breitere Schülerschaft der fünften bis neunten Klasse. Im Interview berichtet Thomas Moll, Leiter der BBF-Koordinationsstelle, wie die Teilnehmer der Ateliers ausgewählt werden, wie sich die Anmeldezahlen verändert haben und welche wichtige Rolle die Klassenlehrpersonen spielen.

Foto: Anastasia Kontoulis

Thomas Moll ist Leiter der BBF-Koordinationsstelle im Kanton Thurgau.

Für wie lange ist das BBF-Pilotprojekt des Kantons Thurgau angesetzt?
Thomas Moll: Ich habe das Pilotprojekt im Frühjahr 2018 von meinem Vorgänger Martin Lehmann übernommen. Die Vorarbeiten hatten bereits viel Zeit in Anspruch genommen, aber im Februar 2018 konnten die ersten Ateliers und Impulstage starten. Insgesamt dauert das Pilotprojekt drei Jahre, also bis Sommer 2020. Der Thurgauer Regierungsrat wird vermutlich bereits im Spätsommer 2019 entscheiden, ob es weitergeführt werden soll.

Was sind die Unterschiede zwischen Ateliers und Impulstagen?
Thomas Moll: Die Ateliers bieten eine intensive Förderung für besonders begabte und leistungsbereite Schülerinnen und Schüler. Die Impulstage fördern Interessen und Begabungen für eine breitere Schülerschaft. Es sind zwei unterschiedliche Formate. Die Impulstage sind eher niederschwellig. Sie dauern einen Nachmittag und sind für 15 bis maximal 25 Schülerinnen und Schüler bestimmt. Durch die Impulstage erhalten die Schüler einen Einblick in ein Themenfeld und es sollen Interessen geweckt werden. Die Ateliers für besonders begabte Schülerinnen und Schüler dauern 28 bis 38 Lektionen. Es können an einem Atelier sechs bis maximal zwölf Lernende teilnehmen. Ausserdem müssen sie für die Atelierteilnahme ein Motivationsschreiben verfassen, sie benötigen eine Empfehlung ihrer Klassenlehrperson sowie das Einverständnis der Eltern.

Wird dann aufgrund des Motivationsschreibens entschieden, ob sich ein Kind für ein Atelier eignet?
Thomas Moll: Wir stützen uns vor allem auf die kriteriengeleitete Einschätzung der Klassenlehrperson. Sie spielt eine wichtige Rolle. Das Motivationsschreiben dient als vorgelagerte Hürde, damit sich vor allem interessierte und engagierte Kinder anmelden. Das Kind soll sich überlegen: Weshalb möchte ich an diesem Atelier teilnehmen? Die Schülerinnen und Schüler erhalten nach der Anmeldung einen Bewerbungsbogen mit ein paar offenen Fragen, die sie beantworten sollen.

Wurden auch schon Kinder nicht aufgenommen?
Thomas Moll: Wir haben fast alle Kinder, die sich korrekt beworben haben, aufgenommen. Es gab bisher nur wenige Ausnahmen, vor allem, weil die Kurse teilweise überbucht waren.

Wie können Lehrpersonen erkennen, ob sich ein Kind für die Ateliers in einem bestimmten Fach eignet?
Thomas Moll: Es ist ein anspruchsvoller Prozess, ein besonders begabtes Kind als solches zu identifizieren. Für die Entwicklung besonderer Begabungen ist ein Zusammenspiel von besonderen Fähigkeiten, Motivation und Kreativität notwendig. Daher ist beispielsweise ein IQ-Test alleine nicht zielführend. Ist ein Kind in einem bestimmten Fachgebiet besonders begabt, so können Hinweise darauf sein, dass es besonders motiviert, begeisterungsfähig, sehr wissbegierig ist oder dass es andere Ideen für die Lösungsfindung hat als andere Kinder. Es ist erwiesen, dass die Begabungen von Mädchen und von Kindern mit Migrationshintergrund weniger gut erkannt werden. Zur Unterstützung der Lehrpersonen haben wir auf unserer Webseite einen Leitfaden zur Erkennung besonders begabter Schülerinnen und Schüler sowie Persönlichkeitsprofile begabter Schülerinnen und Schüler veröffentlicht.

Kann ein Atelierbesuch auch abgebrochen werden, wenn ein Kind überfordert ist?
Thomas Moll: Ja, aber dies ist nur ein Mal vorgekommen. Der Schüler hatte sich unter dem Atelier etwas anderes vorgestellt.

Für die Ateliers werden die Schülerinnen und Schüler vom Regelunterricht dispensiert. Wie funktioniert dies?
Thomas Moll: Es ist im Projektkonzept vorgesehen, dass die BBF-Ateliers teilweise während des Regelunterrichts stattfinden. Gemäss ersten Rückmeldungen können die besonders begabten Kinder allenfalls verpassten Unterrichtsstoff gut nacharbeiten. Wir stellen aber fest, dass je nach

Zur Person

(leg) Thomas Moll ist Leiter der Koordinationsstelle Begabungs- und Begabtenförderung (BBF) des Kantons Thurgau und wohnhaft in Winterthur. Der 41-jährige Familienvater hat nach der Matura am Gymnasium in Laufen (BL) den zweijährigen Lehrgang der Ringier Journalistenschule absolviert.
Anschliessend studierte er in Berlin, Lausanne und St. Gallen Wirtschaft mit Fokus Medien- und Kommunikationsmanagement. Er arbeitete während knapp zehn Jahren in der Medienbranche im In- und Ausland. Seit August 2014 unterrichtet er das Fach «Wirtschaft und Recht» an den Kantonsschulen Frauenfeld und Kreuzlingen.

Stundenplan die Schüler ihren Unterricht nicht verpassen möchten. Aber da es Dutzende Stundenpläne gibt, haben wir keinen Einfluss darauf, welche Lektionen die Kinder verpassen. Die BBF-Ateliers finden vorwiegend nachmittags statt.

Gibt es Ateliers, die während der Schulferien stattfinden?
Thomas Moll: BBF-Kurse in den Ferien sind die Ausnahme. Die Ateliers sind kein Ferienpass. Besonders begabte Kinder sollen die Ateliers während der regulären Unterrichtszeit besuchen können. Aber es gibt Kurse, bei denen es sich bewährt hat, sie während der Ferien, zum Beispiel als Kompaktwoche, durchzuführen. Beim Kurs «Skelettbau» lernten die Kinder, wie man Wirbeltiere seziert und skelettiert. Hier wäre es schon alleine aufgrund der starken Geruchsbildung nicht möglich gewesen, diesen während der regulären Unterrichtszeit oder über einen längeren Zeitraum durchzuführen.

Wie werden die Themen und Lehrpersonen der Ateliers und Impulstage ausgewählt?
Thomas Moll: Jetzt sind wir bereits in den Vorbereitungen für das Herbstsemester 2019/20. Wir starten in den anbietenden Schulen jeweils einen Aufruf, dass die Lehrpersonen ihre Projektideen einreichen können. Inhalt und Länge eines Ateliers legt die Lehrperson fest. Wir stellen sicher, dass die Vielfalt der Fächer und ein ausgewogener Themenmix gewährleistet sind. Es werden nicht nur MINT-Ateliers *(Anmerkung der Redaktion: MINT: Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik)* angeboten, sondern auch Ateliers in den Bereichen Philosophie, Psychologie oder auch Strafrecht. Beliebte Bereiche sind Robotik, Informatik oder Zeichnen und Gestalten. Die Ausgewogenheit ist uns ein grosses Anliegen – auch was die geografische Verteilung der Kurse betrifft. Der Anfahrtsweg für die Kinder sollte für alle vertretbar sein.

Jetzt haben bereits zwei Semester stattgefunden. Das dritte läuft. Wie sieht es mit den Anmeldezahlen aus?
Thomas Moll: Im Frühlingssemester 2018 hatten wir bei den Ateliers 121 Teilnehmende und bei den Impulstagen 182. Im Frühlingssemester 2019 waren es bei den Ateliers 155 und bei den Impulstagen 161 Teilnehmende. Und im Herbstsemester 2018/19 waren es weniger. Es zeichnet sich ab, dass die Anmeldezahlen für das Herbstsemester jeweils tiefer ausfallen. Wir vermuten, dies hänge damit zusammen, dass sich viele Kinder nach den Sommerferien zuerst in ihrer allenfalls neuen Klasse oder bei einer neuen Lehrperson zurechtfinden müssen und sich deshalb nicht noch zusätzlich für die BBF-Kurse anmelden.

Wie sieht die Geschlechterdurchmischung aus?
Thomas Moll: Hier ist nichts Signifikantes erkennbar. Die Gruppe der Teilnehmenden ist jeweils sehr ausgeglichen. Natürlich fällt auf, dass Ateliers zu Themen wie Informatik oder Technik mehr Jungs besuchen und gestalterische Ateliers mehr Mädchen. Wir haben uns überlegt, wie wir dem entgegenwirken könnten. Aber wir denken, es ist nicht sinnvoll, gewisse Technikkurse speziell nur für Mädchen anzubieten. Wir achten aber darauf, beispielsweise bei technischen Kursen Anmeldungen von Mädchen zu priorisieren.

Gibt es Schulen, die jeweils besonders viele Schülerinnen und Schüler anmelden und solche, die eher zurückhaltend sind?
Thomas Moll: Wir haben keine statistische Auswertung, welche Schule wie viele Kinder anmeldet. Aber uns ist bewusst, dass es Lehrpersonen gibt, die sich besonders einbringen und vom Förderprogramm begeistert sind. Hier fällt zum Beispiel die Schule Wilen bei Wil auf, aber ein regelrechtes BBF-Nest gibt es nicht. Wir haben festgestellt, dass grosse Schulgemeinden wie Frauenfeld oder Weinfelden eher untervertreten sind und kleinere Gemeinden eher mehr Kinder anmelden. Dies hängt aber vielleicht damit zusammen, dass grössere Schulgemeinden bereits etablierte Förderangebote vor Ort haben. Die BBF-Ateliers sollen keine Konkurrenz, sondern eine Ergänzung zu den bestehenden Angeboten darstellen. Durch die unterschiedlichen Massnahmen im Regelklassenunterricht und in den Schulen, wie beispielsweise Fördergruppen oder Talenttage, können Begabungen auch besser erkannt und gefördert werden.

Welche Rolle spielen die Eltern?
Thomas Moll: Sie sind an der Förderung ihrer Kinder interessiert und übernehmen eine wichtige Rolle. Eltern sollten ihre Kinder nicht zu einem Atelier verdonnern, aber sie können ihre Kinder auf die Kurse aufmerksam machen und sie bei der Anmeldung unterstützen. In der Projektgruppe stellen wir uns oft die Frage: Erreichen wir die richtigen Schüler? Und gibt es solche, die wir nicht erreichen? Deshalb ist der Informationsfluss zwischen Schulgemeinde, Klassenlehrperson und Eltern sehr wichtig für die Begabtenförderung.

Wer entschädigt die Lehrpersonen, die ein solches Atelier anbieten?
Thomas Moll: Für ein Atelier muss eine Lehrperson etwa 30 Lektionen zusätzlich aufwenden. Diese Kosten werden von der anbietenden Mittel- oder Berufsfachschule übernommen. Es dürfen pro Schule etwa zwei bis drei Ateliers angeboten werden. Die Anzahl Impulstage ist nach oben offen. Das Berufszentrum für Technik hat in diesem Semester beispielsweise sieben bis neun Impulstage angeboten.

Identifikation begabter Schüler: www.bbf.tg.ch/hauptrubrik-2/unterlagen.html/7624

Anmeldungen

Frühlingssemester 2018
Ateliers: 121 Kinder; 67 Mädchen, 54 Knaben
Impulstage: 182 Kinder; 46 Mädchen, 136 Knaben

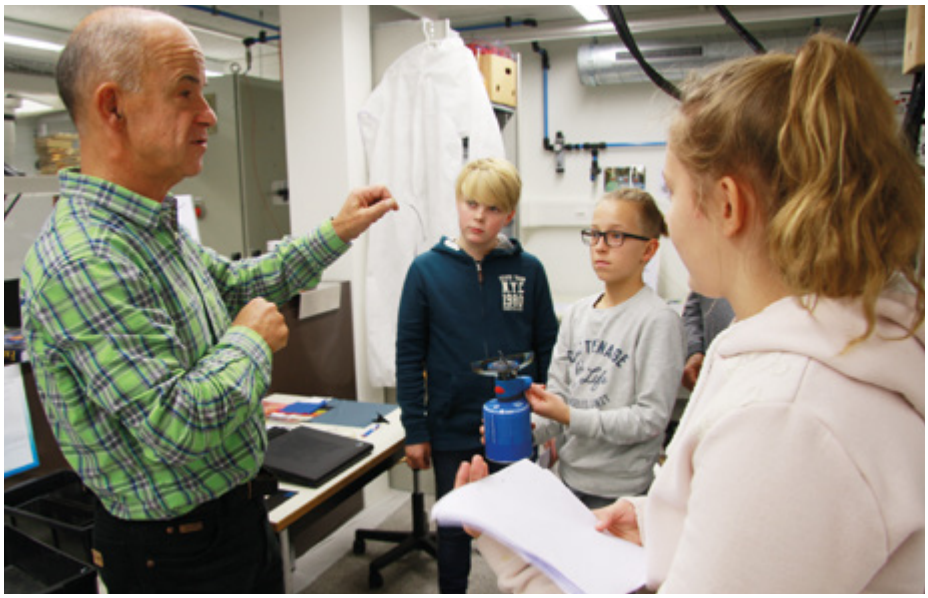
Herbstsemester 2018/19
Ateliers: 113 Kinder; 63 Mädchen, 50 Knaben
Impulstage: 108 Kinder; 57 Mädchen, 51 Knaben

Frühlingssemester 2019
Ateliers: 155 Kinder; 73 Mädchen, 82 Knaben
Impulstage: 161 Kinder; 69 Mädchen, 92 Knaben

«Wie gross ist ein Atom?»

Atelier «Bionik und Nanotechnologie» im Bildungszentrum Arbon

Die Plätze der Ateliers für Begabten- und Begabungsförderung von Feinmechaniker und Ingenieur Niklaus Vogel sind beliebt. Der Kurs «Mit Robotern und 3D-Druckern Maschinen herstellen» war schnell ausgebucht, sodass Niklaus Vogel für das nächste Semester sogar zwei dieser Ateliers anbietet. Auch beim Kurs «Bionik und Nanotechnologie für Einsteiger» sind genügend Anmeldungen eingegangen. Bei einem Augenschein wird deutlich: Die Schülerinnen und Schüler verstehen von Bionik und Nanotechnologie bereits mehr als manch ein Erwachsener und ihr enormes Wissen erstaunt selbst Niklaus Vogel.



Fotos: Leandra Gerster

Niklaus Vogel demonstriert einen Versuch mit Memorymetall.

Auf die Frage, wie gross denn ein Atom sei, antwortet ein Schüler der ersten Sekundarklasse rasch: «Ein Atom ist etwa 0.1 Nanometer.» Niklaus Vogel staunt: «Sehr gut! Die meisten Erwachsenen wissen die Antwort nicht.» Der Feinmechaniker bietet Ateliers für begabte Schülerinnen und Schüler an. Den Kurs «Bionik und Nanotechnologie» besuchen drei Jungs und drei Mädchen. Niklaus Vogel hat an diesem Nachmittag verschiedene Arbeitsplätze vorbereitet zu den Themen Reinraum, Grössen und Einheiten, Messen mit dem Atomic Force Microscope (AFM) und Scanning Tunneling Microscope (STM) oder Fertigungsverfahren in der Mikro- und Nanotechnologie.

Bei einem Posten können die Schülerinnen und Schüler mit dem Rasterkraftmikroskop (AFM) die Oberfläche einer beschriebenen CD scannen. «Wir können dies am Computer visualisieren. Zuerst wird die Messung mit dem Simulator gemacht, anschliessend real gemessen.» Niklaus Vogel erklärt: «Die weissen Felder sind die Atome und die schwarzen der Abstand. Wenn ihr ins Weltall schaut, dann seht ihr dort vor allem Abstände und einige weisse Punkte – die Sterne. Könnt ihr euch noch erinnern, aus was wir bestehen?», fragt Niklaus Vogel die Schüler. «Aus Abstand», antworten diese synchron und lachen. Wichtig sei auch, dass der Tisch beim Messen nicht berührt werde, sonst könne die feine Nadel des Mikroskops abbrechen, erklärt Vogel.

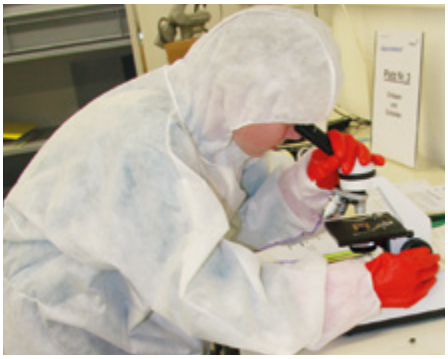
Werner Keller ist begeistert von den Kursen.

«Und wie kann man die Nadel wechseln?», fragt die 13-jährige Viviane Itten. «Nur mit einer Pinzette. Eine solche Messnadel aus Platin kostet rund 50 Franken», so Niklaus Vogel. Kaum hat der Lehrer eine Probe unter das STM gelegt, kommen bereits die nächsten Fragen: «Was ist das für eine Probe?» – «Wie gross muss die Probe sein?» – «Ein kleines Stück Graphit. Das, was aussieht wie Bergspitzen, sind die Atome», antwortet Niklaus Vogel. «Kann man das auch mit den Augen sehen?», fragt der zwölfjährige Patrick Bruderer. «Das ist wegen der Grösse unmöglich», so Niklaus Vogel. «Ihr dürft dies nachher in Zweiergruppen selber messen. Meistens erzielen die Mädchen die besten Messresultate», spornt Niklaus Vogel seine Schüler an. «Dann müssen wir unsere Ehre retten – die Ehre des Abstands», sagt Patrick Bruderer und sorgt für Gelächter.

«Das hätte ich gerne erfunden»

Niklaus Vogel zeigt der Klasse schliesslich einen informativen Film über das Rastertunnelmikroskop, das Heinrich Rohrer aus Buchs mit Gerd Binning Anfang der 80er-Jahre erfunden hat. Es ermöglicht, die Topographie von Oberflächen abzubilden. Bei einer angelegten Spannung zwischen einer feinen Spitze und einer Oberfläche führt dies bei einem Abstand von einem Nanometer zu einem messbaren Tunnelstrom. «Bei diesem Mikroskop wird die Oberfläche nicht gesehen, sondern gefühlt», erklärt Vogel. «Das hätte ich auch gerne erfunden», sagt Patrick Bruderer ein bisschen wehmütig.

Beim Posten Sensoren und Aktoren kön-



Yves Wittmer trägt einen Schutzanzug. Dieser ist im Reinraum Pflicht.

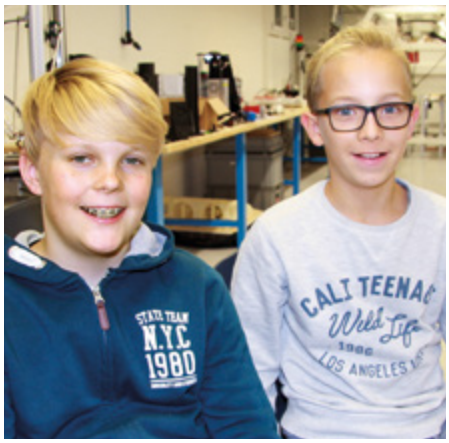
nen sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Drucksensor vertraut machen. «Dieser ist beispielsweise hilfreich, um die Atmung eines Neugeborenen zu überwachen. Der Drucksensor misst den Raumdruck. Wo werden Sensoren auch gebraucht?», fragt Niklaus Vogel die Klasse. «Bei den Smartphones», antwortet ein Schüler. «Genau!», so Niklaus Vogel und zeigt ein aufgeschnittenes iPhone. «Hier ist die ganze Elektronik ersichtlich.» Nun dürfen die Schüler in Zweiergruppen alle Posten selber ausprobieren.

Opa zu Besuch

Auch die ältere Generation ist fasziniert von den Ateliers: «Ich war auch beim Robotik-Kurs zu Besuch und finde die Ateliers höchst spannend. Sie bieten einen guten Einblick in die Berufswelt», sagt Werner Keller, Opa des elfjährigen Elia. Der Arboner ist begeistert von seinem Enkel: «Er ist ganz anders als ich. Er ist ein wahres Genie. Er weiss so viel und lernt extrem schnell. In der Freizeit haben wir ähnliche Interessen.» Der 75-Jährige ist gelernter Schreibmaschinen- und Rechnungmaschinenmechaniker. «Am Schluss bin ich in der Informatik gelandet», erzählt Werner Keller. «Bei uns waren Algebra und Trigonometrie früher das Höchste. Solche spezifischen Kurse gab es nicht», fügt er hinzu.

Entwicklung vereinfacht vieles

Die Pausenglocke läutet. Idealer Zeitpunkt, denkt sich ein Schüler, um noch etwas mit dem 3D-Drucker zu drucken, der sich ebenfalls im Labor von Niklaus Vogel befindet. «Ich habe die Daten für eine Kiste aus dem Internet geholt», sagt der Schüler. «Das geht jetzt etwa acht Stunden, bis sie gedruckt ist», erklärt Niklaus Vogel der verdutzten Redaktorin und Werner Keller staunt: «Früher brauchten wir dafür die Drehbank. Es wurde gefräst und von Hand gebaut.» – «Ja, allein für die Planung benötigte man einen halben Tag», fügt Niklaus Vogel hinzu. Seit bald 30 Jahren gibt er Kurse und Unterricht in Robotik sowie seit zehn Jahren in Bionik und Nanotechnologie – normalerweise Lehrlingen, Studenten der Höheren Fachschulen (HF) und Fachhochschulen (FH). In den Ateliers unterrichtet er unter anderem Elfjährige. «Sie arbeiten ruhig, exakt und sind sehr wissbegierig. Ich bin jeweils nach vier Stunden so müde wie mit Erwachsenen nach einem Tag. Beim Robotik-Kurs musste ich die Schülerinnen und Schüler am Schluss sogar fast nach Hause schicken, sie wollten gar nicht mehr gehen», sagt Niklaus Vogel und lacht. Der Arboner ist gelernter Feinmechaniker, hat ein Ingenieurstudium absolviert und bei Saurer in der Motorenentwicklung gearbeitet. Der 64-Jährige nimmt noch einige Lehraufträge an, die ihm Spass machen. Er ist frühpensioniert. Niklaus Vogel findet die Begabten- und Begabungsförderung sehr wichtig, denn zuvor seien vor allem Schüler mit Defizit gefördert worden, jetzt könnten auch begabte Schülerinnen und Schüler profitieren. Er erzählt von einem Jungen, der im Regelunterricht oft auffiel. «Bei mir hatte er überhaupt keine Probleme», erzählt Niklaus Vogel. Er lädt auch Lehrpersonen ein, seine Ateliers zu besuchen.



Patrick Bruderer (l.) und Elia Sturzenegger

«Ich war bereits im Robotik-Kurs dabei. Wir haben ein Infoblatt zu den Ateliers von der Schule bekommen. Ich habe dies dann mit meinen Eltern besprochen und ein Motivationsschreiben verfasst. Zwei Drittel der Informationen aus dem Kurs waren neu für mich. Ich möchte später einmal Humanmediziner, Biologe oder Informatiker werden.»
Patrick Bruderer aus Hauptwil, 12 Jahre

«Ich habe auch den Robotik-Kurs von Niklaus Vogel besucht. Wir haben von der Lehrerin ein Blatt erhalten, auf dem die Kurse aufgelistet waren. Diese beiden Kurse haben mich am meisten interessiert. Es war sehr spannend, aber auch schwierig. Herr Vogel hat alles genau erklärt. Ich habe noch keinen Berufswunsch, auch keine Richtung, wohin es gehen soll.»
Elia Sturzenegger aus Arbon, 11 Jahre

Viviane Itten (l.) und Aileen Engeler

«In der Schule ist mir oft sehr langweilig. Ich konnte für die Kurse zwei von vier Lektionen Sport brauchen. Im Kurs besonders beeindruckt hat mich das Grössenverhältnis bei einem Atom. Ein Atom verhält sich zu einem Apfel so wie der Apfel zur gesamten Erde. Ich möchte auf jeden Fall in die Kantonsschule, aber ich weiss noch nicht, ob ich Ingenieurin oder Architektin werden möchte. Wir haben viele Architekten in der Familie.»
Viviane Itten aus Romanshorn, 13 Jahre

«Ich habe eine Klasse übersprungen, weil mir in der Schule oft langweilig war. Ich besuchte schon einen Kurs, da ging es darum, wissenschaftlich die Welt zu erklären. Dieser war mir aber zu langweilig. Im Atelier Bionik und Nanotechnologie hat mich besonders beeindruckt, dass alles aus so vielen kleinen Teilchen besteht. Wir sehen immer nur das grosse Ganze, den Rest nicht. Ich würde später gerne Tierärztin oder Lehrerin werden.»
Aileen Engeler aus Schlatt, 13 Jahre

Sogar Primarschüler interessieren sich fürs Strafrecht

Atelier «Nicht nur Mord und Totschlag» an der Kantonsschule Frauenfeld

Im Kurs «Nicht nur Mord und Totschlag» erhalten begabte Schülerinnen und Schüler der fünften bis siebten Klasse Einblick in das Strafrecht der Schweiz. Für Kantonsschullehrer Kaspar Ziegler war es eine Herausforderung, das Niveau der Klasse, die grösstenteils aus Primarschülern bestand, zu treffen. An einem Kurstag besuchte die leitende Jugendanwältin des Kantons Thurgau, Barbara Reifler, die Klasse. Die Schülerinnen und Schüler löcherten sie mit Fragen.

Fotos: Leandra Gerster

Jugendanwältin Barbara Reifler erzählt der Klasse über ihren Berufsalltag.

«Zehnjährige tötet Baby mit Fusstritten», diese schockierende Schlagzeile hat eine Zweiergruppe des Ateliers «Nicht nur Mord und Totschlag» in einer Zeitung gefunden. Kantonsschullehrer Kaspar Ziegler erteilte den Fünft- bis Siebtklässlern den Auftrag, Zeitungsartikel von Strafrechtsfällen mitzubringen. «Heute könnt ihr die Fälle in Gruppen besprechen. Ziel ist es, mehr Informationen zum vorliegenden Fall zu finden. Schreibt eure Meinung auf und klärt die Voraussetzungen der Strafbarkeit ab», informiert Ziegler die Klasse. Beim letzten Mal haben die Schülerinnen und Schüler jene Punkte aufgeschrieben, die für die Überprüfung eines Strafbestandes benötigt werden. Nun muss der betreffende Gesetzesartikel im Strafgesetzbuch (StGB) gefunden werden. Die Schüler sollen folgende Fragen klären: Ist die Straftat vorsätzlich geschehen? Gibt es einen Rechtfertigungsgrund? Ist der Täter zurechnungsfähig? Ist die Tat noch nicht verjährt? Und handelt es sich um ein Antrags- oder Offizialdelikt? «Ihr werdet beim Bearbeiten der Fälle feststellen, dass ihr viele Punkte nicht so leicht herausfinden könnt», sagt Kaspar Ziegler. Schnell heben einige Kinder die Hand hoch und ein Junge erzählt: «Heute habe ich im Radio gehört, dass ein Täter auf der Flucht ist.» Und Ziegler informiert: «Wenn ein Täter lange auf der Flucht ist, kann die Tat sogar verjähren.» Ein weiterer Schüler berichtet: «Ich habe heute im Radio gehört, dass sie das Strafgesetz in Italien ändern möchten, sodass es nachher erlaubt ist, einen Einbrecher im eigenen Haus zu erschiessen.» Ziegler ist davon überhaupt nicht begeistert.

Mit der Tochter geübt

Die Kantonsschule Frauenfeld wurde für Atelier-Ideen der Begabten- und Begabungsförderung angefragt. «Einige Kollegen waren skeptisch, als ich das Atelier zum Strafrecht vorgeschlagen habe. Das interessiere doch Primarschüler nicht, war die Meinung. Ich war dann auch erstaunt, dass so viele Anmeldungen eingegangen sind», erzählt Ziegler erfreut. Zwölf Jungs und vier Mädchen sind dabei, und sie sind laut Kaspar Ziegler sehr interessiert. «Bereits Kinder beschäftigen Themen wie Gerechtigkeit und Strafen.» Das Erstellen des Atelierkonzepts sei aufwendig gewesen. Die Unterlagen wie auch die Wortwahl mussten dem Niveau der Primarschüler anpasst werden. «Dies war eine grosse Herausforderung. Deshalb habe ich oft mit meiner zwölfjährigen Tochter geübt, um zu überprüfen, ob ich die Schüler erreiche», erzählt Kaspar Ziegler. Er unterrichtet seit rund 14 Jahren an der Kantonsschule Frauenfeld. Kaspar Ziegler studierte Sport, später absolvierte er ein Jus-Studium und machte die Handelslehrerausbildung.

Eigene Erlebnisse als Einstieg

Beim Einstieg in das Atelier liess Kaspar Ziegler die Schülerinnen und Schüler von ihren eigenen Erlebnissen berichten. Er zeigte einen Ausschnitt aus dem Film «Michel aus Lönneberga». Der Lausbub wurde von seinem Vater zur Strafe immer in einen Schuppen eingesperrt – gebracht hat es nichts. Die Schülerinnen und Schüler überlegten sich, wen sie selber bereits bestraft haben, wie diese Strafe aussah und was sie gebracht hat. «Eine Schülerin berichtete, dass sie einmal ihren Bruder eingesperrt habe», erzählt Ziegler. Die Klasse sei dann selber darauf gekommen, dass geeignete Strafen einen Menschen bessern können – also Strafen als Resozialisierung.
Während die Schüler ihre gesammelten Fälle genauer unter die Lupe nehmen, weiss ein Schüler nicht mehr weiter: «Wir haben einen Fall zum Kokainhandel, aber finden den Gesetzesartikel nicht.» «Dies ist nicht im StGB, sondern im Betäubungsmittelgesetz. Ihr findet das Gesetz im Internet», informiert Ziegler.

Jugendanwältin zu Besuch

Heute berichtet Jugendanwältin Barbara Reifler über ihre Tätigkeit. Sie absolvierte ursprünglich eine KV-Lehre und später die Polizeischule. Zehn Jahre arbeitete Reifler bei der Kriminalpolizei, absolvierte berufsbegleitend die Matura und studierte Jura an der Uni Luzern. Seit 2009 ist sie leitende Jugendanwältin des Kantons Thurgau. «Die Jugendanwaltschaft arbeitet interdisziplinär. Das bedeutet, es sind auch Sozialarbeiter, Pädagogen, Therapeuten oder Mediziner beteiligt», berichtet Reifler. Sie zeigt der Klasse ein Bild eines echten Raubüberfalls aus dem Thurgau mit zwei Maskierten. Einen Jugendlichen nennt sie Michael. Er ist 17 Jahre alt, Hockeyspieler und hat ein intaktes Familienumfeld. Vor kurzem haben sich seine Eltern getrennt. Der zweite Be-

schuldigte mit geändertem Namen Kevin ist 16 Jahre alt. Er hat eine Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitätsstörung. Der Vater ist suchtkrank, die Mutter benötigt therapeutische Unterstützung. Es kommt regelmässig zu häuslicher Gewalt, bei der auch die Polizei intervenieren muss. Kevin hat Probleme in der Schule, konsumiert Drogen und findet keine Lehrstelle.

Das Jugendstrafrecht

«Zuerst werden die Beschuldigten von der Polizei befragt. Beim Beispiel handelt es sich um einen Raub gemäss Strafgesetzbuch», erklärt Barbara Reifler. Der Beschuldigte und seine Eltern werden zur Jugendanwaltschaft vorgeladen. Während der Jugendliche durch die Jugendanwältin befragt wird, sprechen die Eltern mit einem Sozialarbeiter. «Weshalb werden Jugendliche anders behandelt als Erwachsene?», fragt Reifler die Klasse. «Dies würde die ganze Zukunft der Jugendlichen zerstören», ist sich diese einig. «Ja, das ist ein wichtiger Grund. Das Jugendstrafrecht gilt für Straftaten, die von Jugendlichen im Alter von 10 bis 18 Jahren begangen werden», informiert Reifler. «Ein weiterer Grund liegt in der Entwicklung der Jugendlichen während der Pubertät. Diese Lebensphase ist mit Herausforderungen verbunden. Die Jugendlichen suchen ihre Identität, Grenzen und Orientierung. Der Ablösungsprozess von den Eltern intensiviert sich. Statistisch gesehen, werden während dieser Phase am meisten Straftaten verübt», so Reifler. Das Jugendstrafgesetz unterscheide zwischen episodenhafter und symptomatischer Delinquenz. «Bei Ersterer, dies sind gut 90 Prozent der Fälle, werden die Jugendlichen mit einer Erziehungsstrafe wie einer Arbeitsleistung zugunsten des Gemeinwohls oder mit einem Verweis bestraft. Bei der symptomatischen Delinquenz geht man davon aus, dass die Straftaten Ausdruck von tiefer liegenden Problemen im Leben dieser Jugendlichen sind. Hier muss der Jugendanwalt Schutzmassnahmen anordnen mit therapeutischer oder pädagogischer Unterstützung bis hin zur Unterbringung», berichtet Reifler. «Wenn aber ein Achtjähriger seinen Nachbarn mit einer Waffe erschiesst, wird er dann nicht bestraft?», fragt ein Schüler. «Nein, er ist noch nicht strafmündig. Es wird zwar eine Untersuchung geführt, aber das Verfahren muss eingestellt werden. Wenn die familiären Verhältnisse Anlass dazu geben, wird die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) informiert. Als Jugendanwältin muss ich mir immer wieder die Frage stellen: Was braucht dieser Jugendliche, damit er nicht mehr straffällig wird?», so Reifler. «Und wann erhalten Jugendliche einen Anwalt?», fragt eine Schülerin. «Wenn eine Haftstrafe oder eine Unterbringung angeordnet wird, sind wir verpflichtet, einen Anwalt zur Verfügung zu stellen.»

Zu den schönen Erlebnissen zählt Barbara Reifler die häufig positiven Entwicklungsprozesse eines Beschuldigten. «Oft ist es schockierend, was Jugendliche bereits erleben mussten.» Barbara Reifler erzählt von einem Fall zu Beginn ihrer Berufstätigkeit. Dabei ging es um ein Kind, das gegenüber seinen Mitschülern massive Gewalt anwendete. «Es stellte sich heraus, dass das familiäre Umfeld kaum Schutz bot und es ohne Liebe und Zuneigung aufwachsen musste», erzählt Reifler. «Der Jugendliche war bei uns in der Massnahme, bis er 22 Jahre alt war. Ihm ist es gelungen, keine Straftaten mehr zu begehen, eine Berufsausbildung zu absolvieren und ein eigenständiges Leben zu führen», so Barbara Reifler.

Marco Cesarini (l.) und Alex Paliaga

«In der Schule sind wir in einer Fördergruppe, in der wir verschiedene Projekte machen. Ich habe zum Beispiel eine eigene Webseite erstellt. Für dieses Atelier habe ich mich angemeldet, weil ich mich sehr für das Thema Gesetz interessiere. Ich schaue auch gerne Sendungen dazu im Fernsehen. Zudem bin ich neugierig, welche Strafen es gibt. Später möchte ich Anwalt werden.»
Marco Cesarini aus Neukirch, 11 Jahre

«Wir sind in der Schule in einer Fördergruppe. Dort wurden wir über die Kurse informiert. Dieses Atelier hat mich am meisten interessiert, da ich mich sehr für das Strafrecht interessiere. Mein Berufswunsch geht aber in eine andere Richtung: Ich möchte Pilot werden.»
Alex Paliaga aus Neukirch, 12 Jahre

Aline Gehrig (l.) und Kylie Plüer haben sich im Kurs kennengelernt.

«Ich höre Hörbücher, Hörspiele und lese Bücher über Kriminalfälle. Das interessiert mich sehr. Wie die Strafen in anderen Ländern aussehen, hat mich extrem erstaunt. So gibt es beispielsweise die Todesstrafe, diese finde ich überhaupt nicht gut. Später möchte ich Anwältin oder Richterin werden.»
Aline Gehrig aus Wilen bei Wil, 11 Jahre

«Ich interessiere mich für die Rechte in der Schweiz. Die verschiedenen Strafen, die es in anderen Ländern gibt, haben mich sehr beeindruckt. Vieles wusste ich noch nicht. Ich habe beispielsweise nicht gewusst, dass man in der Schweiz bereits ab zehn Jahren bestraft werden kann. Ich möchte später Polizistin oder Pflegerin in einem Krankenhaus werden.»
Kylie Plüer aus Märwil, 12 Jahre

Eine andere Welt kennenlernen

Atelier «Latein – die Sprache der Römer» an der Kantonsschule Romanshorn

(leg) Bei Kantonsschullehrerin Ursula Hertlein lernen interessierte Primarschülerinnen und -schüler die Sprache und Kultur der alten Römer kennen. Nach 13 Kursnachmittagen können die vier Atelierteilnehmerinnen und -teilnehmer bereits ganze Texte aus dem Latein ins Deutsche übersetzen. Kinder- und Elternrückmeldungen zeigen, dass ein weiterführender Kurs vorstellbar wäre.

Fotos: Leandra Gerster

Ursula Hertlein unterrichtet Zehn- und Elfjährige in Latein.

Es ist der letzte der 13 Kursnachmittage des Ateliers «Latein – die Sprache der Römer». Die drei Primarschülerinnen und -schüler sitzen interessiert vor ihren Lateinbüchern Pontes 1. Kantonsschullehrerin Ursula Hertlein liest die Geschichte darin auf Latein. Der Text handelt von einer römischen Hausgemeinschaft. Auf dem Landgut der Familie arbeiten auch Sklaven. «Über den Sklavenstand zur damaligen Zeit haben wir uns vor zwei Wochen unterhalten», erinnert Ursula Hertlein ihre Schüler. Während die Kantonsschullehrerin die Sätze vorliest, übersetzen die Schüler eins zu eins fast fehlerfrei ins Deutsch. Sie können benennen, was ein Vokativ ist, und haben bereits Dutzende lateinische Wörter gelernt. Dass drei der vier Schüler, die sich für ihren Kurs angemeldet haben, zweisprachig aufwachsen, hält Ursula Hertlein für einen Zufall. «Aber es treten immer wieder Aha-Erlebnisse bei diesen Kindern auf, wenn ihnen ein Wort bereits aus einer anderen Sprache bekannt erscheint.» Sie vermutet das Interesse der Schüler darin, dass sie eine andere Welt – die Antike – kennenlernen können. «Die äussere Lebenswelt war eine andere. Aber wir haben festgestellt, dass sich der Mensch in den letzten 2000 Jahren nicht grundlegend verändert hat», so Ursula Hertlein.

Larissa Schmid

Wertvolle Sprache

Die 11-jährige Larissa Schmid aus Wilen bei Wil findet Sprachen allgemein toll. «Der Kurs tönte für mich vielversprechend, deshalb habe ich mich angemeldet. Ich möchte später vielleicht einmal Übersetzerin oder so ähnlich werden.» Im Atelier hat Ursula Hertlein gemerkt, welche Freude die Schülerinnen und Schüler an Formen und Klängen der lateinischen Sprache haben. «Oft mussten wir auch über gewisse Formen schmunzeln», so Ursula Hertlein. «Ja, zum Beispiel ego optimus», sagt der zehnjährige Dylan Cetina, grinst und fügt hinzu: «Das heisst: ‹Ich bin super›.» Dylan aus Steinebrunn hat sich für das Atelier angemeldet, weil er Latein als eine sehr wertvolle Sprache empfindet. «Die Sprache ist ausgestorben. Ausserdem sprach Caesar Latein und er war eine der berühmtesten Personen.» Auf die Frage, wofür er eine ausgestorbene Sprache heute noch brauchen könne, antwortet er schnell: «Ich möchte Archäologe werden. Und wenn ich Ausgrabungen mache, finde ich bestimmt viele römische Schriften und da ist es doch gut, wenn ich Latein kann.» Einige Schüler hätten laut Hertlein gerne kreatives Schreiben in lateinischer Sprache ausprobiert. «Aber wir haben gemerkt, dass wir da doch schnell an unsere Grenzen gestossen sind.» Sie wird für das

Dylan Cetina

kommende Herbstsemester einen weiterführenden Lateinkurs anbieten.

Der Aktivität Raum geben

Für das Frühjahrssemester haben sich bereits sechs Schüler für das Atelier von Ursula Hertlein angemeldet. Anfangs war eine Maximalzahl von zwölf Teilnehmenden vorgesehen. «Ich war bereits nach den ersten zwei Kursnachmittagen froh, haben wir dies nicht ausgeschöpft. In der kleinen Gruppe hatte ich die Möglichkeit, der Aktivität der Kinder Raum zu geben», so Ursula Hertlein. Die Kantonsschullehrerin hat das letzte Mal während ihrer Referendariatszeit – sie absolvierte ihr Studium und ihre pädagogische Ausbildung in Deutschland – Gymnasiasten im Alter von elf und zwölf Jahren unterrichtet. «In diesem Alter sind die Kinder noch extrem wissbegierig und sie lernen die lateinischen Formen schnell», stellt Ursula Hertlein fest. Sie unterrichtet seit rund 29 Jahren an der Kantonsschule Romanshorn und seit 2007 zusätzlich an der Kantonsschule Kreuzlingen. «Ich gehöre bereits zum Inventar», sagt sie und lacht.

«Er lernt gerne Neues»

Der 11-jährige Luís Offermann spricht mit seiner Familie zu Hause Portugiesisch. «Das Latein-Atelier hat mir sehr gut gefallen. Vor allem die Arbeitsblätter zum Ausfüllen haben mir Spass gemacht, weil man dann merkt, was man bereits kann», sagt Luís. Seine Mutter Ana Witzig Offermann und seine beiden Schwestern warten im Aufenthaltsraum der Kantonsschule Romanshorn, bis der Kurs zu Ende ist. «Ich finde die Ateliers und Impulstage super. Luís hat bereits etliche Impulstage absolviert. Er lernt sehr gerne Neues und freut sich schon auf die Oberstufe», erzählt Ana Witzig Offermann. Luís habe auch einen Einführungskurs Chinesisch besucht. «Wenn es davon ein Atelier gäbe, wäre er sicherlich sofort dabei. Ich denke, Luís lernt gerne Dinge, die eher exotisch sind und die nicht alle können. Vielleicht wird er später einmal studieren.» – «Ja, wahrscheinlich studiert er Lego», fügen seine Schwestern grinsend hinzu.

Nachgefragt

(leg) Stefan Schneider, Rektor der Kantonsschule Romanshorn, und Harry Wolf, Mitglied der BBF-Projektgruppe, berichten über das Projekt.

Herr Wolf, was ist Ihre Aufgabe als Projektmitglied?
Harry Wolf: Ich war von der ersten Stunde an dabei und an der konzeptionellen Entwicklung beteiligt. Zuständig bin ich für die Koordination mit den Mittelschulen.

Welches waren die Herausforderungen?
Harry Wolf: Wir kämpften von Beginn weg mit Ressourcenproblemen. Zudem mussten wir für die technisch-administrative Abwicklung einige Hürden überwinden. Dank grosser Anstrengungen der Kantonsschule Romanshorn, die ihr Administrationstool der Kinderkanti auf die neuen Gegebenheiten anpasste, gelang der Start.

Herr Schneider, wie wurden die Themen und Lehrpersonen der Ateliers ausgewählt?
Stefan Schneider: Wir haben die Lehrpersonen über das Projekt BBF im Konvent informiert und ihnen bezüglich Themenwahl keine Einschränkungen gemacht. Erfreulicherweise sind einige interessante Themenbereiche zusammengekommen. Ein spannendes Atelier war zum Beispiel «Wissenschaftlich die Welt erklären». Hier sind verschiedene Lehrpersonen in unterschiedlichen Fachbereichen beteiligt, darunter beispielsweise ein Philosoph und ein Physiker.

Die Kantonsschule Romanshorn bietet seit Jahren ein ähnliches Projekt an: die Kinderkanti für Primarschüler ab der vierten Klasse. Wie ist hier die Nachfrage?
Stefan Schneider: In der Kinderkanti lernen Primarschüler an einem Vormittag Interessantes aus der Geschichte, der Wirtschaft, der Naturwissenschaft, Informatik oder auch Fremdsprachen. Die Kinderkanti ist seit Jahren ein grosser Erfolg – wir mussten sogar aufgrund der hohen Nachfrage unser Anmeldesystem ändern. Die Impulstage haben wir in die Kinderkanti integriert. Für uns sind insbesondere die Ateliers neu und interessant, weil diese über einen längeren Zeitraum stattfinden.

Harry Wolf: Wir haben festgestellt, dass Kurse mit Robotern und Drohnen schnell ausgebucht sind. Wir öffnen das Anmeldefenster jeweils um 18 Uhr. Um 18.45 Uhr war einer der Kurse bereits ausgebucht.

Positionspapier

(pd) Da die Förderung der Schüler letztlich vom Engagement der einzelnen Lehrer abhänge, plädiert der Schweizer Lehrerverband LCH für mindestens eine Lehrperson, die in der Begabtenförderung besonders ausgebildet ist – an jeder Schule.

Der Lehrplan 21 ist auf den kontinuierlichen Kompetenzerwerb ausgerichtet, was sich auf die Umsetzung von Wissen und Können in konkrete Leistungen bezieht. Die Förderung individueller Potenziale zum Kompetenzaufbau durch differenzierenden Unterricht gehört zum grundlegenden Bildungsauftrag der Regelschule im Umgang mit Heterogenität. Eine Schule, die für beide Enden des Begabungspotenzialspektrums ein überzeugendes Angebot hat, ist eine chancengerechte Schule. Das Ziel der Begabungsförderung ist die Entwicklung der Potenziale jedes Lernenden zur Umsetzung in konkreten Leistungen. Dazu gehört auch die Förderung von Lernenden mit hohen Potenzialen im Rahmen der Begabtenförderung. Es ist sowohl ein pädagogischer Auftrag als auch ein Interesse der Gesellschaft, alle Lernenden dabei zu unterstützen, ihre Potenziale zu entwickeln. Der LCH hat dazu ein Positionspapier erarbeitet, das an der Präsidentenkonferenz LCH am 24. November 2018 verabschiedet wurde. Das Positionspapier beschreibt fünf Forderungen zur flächendeckenden Umsetzung von Begabungs- und Begabtenförderung auf allen Stufen, von Ressourcen und gezielter Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen bis zu innovativen Lehrmitteln und verschiedenartigen Förderangeboten. Potenzialförderung für alle ist als Merkmal für den gelungenen Umgang mit Heterogenität als Teil von Schul- und Unterrichtsentwicklungsprozessen zu sehen.

Begabungsförderung ausserhalb des Kantons Thurgau

Wie machen es die anderen Kantone?

(leg) Auch in anderen Kantonen der Schweiz gibt es verschiedene Begabungs- und Begabtenförderungsprogramme, die teils schon weit fortgeschritten sind. Der Thurgau befindet sich mit seinem BBF-Angebot laut Thomas Moll zurzeit im vorderen Mittelfeld. Unten aufgeführt sind drei Beispiele aus anderen Kantonen.

■ Die Stadt Zürich bietet seit vielen Jahren unter dem Label «Universikum» spezifische Förderangebote. Im Herbst 2018 lancierte das städtische Schulamt nebst dem bestehenden, gut etablierten Programm ein zusätzliches Pilotprojekt «Umsetzung Begabungs- und Begabtenförderung in der Stadt Zürich» (UBBF). Diese Neuausrichtung soll mehr Flexibilisierung und Individualisierung bieten. Der Identifikationsprozess wird stärker systematisiert. Für die Hoch- und Höchstbegabten werden zwei bis drei sogenannte Forschungszentren eingerichtet. Ausserdem investiert die Stadt Zürich in die Weiterbildung von Lehrpersonen, um sie speziell für die Begabungs- und Begabtenförderung zu qualifizieren.

Infos: https://goo.gl/GaoXxi

■ Der Kanton Luzern wird mit dem Schuljahr 2019/20 einige wenige Kurse für besonders begabte Kinder einführen. Gemäss Auskunft der Projektverantwortlichen Andrea Renggli wird das Angebot bewusst klein und exklusiv gehalten. Sämtliche Schülerinnen und Schüler, die sich für das Programm interessieren, müssten sich vorab einem Eignungsgespräch mit einer Fachperson unterziehen. Damit möchte der Kanton Luzern besonders begabte Kinder besser identifizieren.

Infos: Luzerner Zeitung vom 19. Dezember 2018, «Kanton will Chinesisch für Hochbegabte prüfen»

■ Der Kanton Aargau ist ebenfalls im Bereich Begabungs- und Begabtenförderung aktiv. Er bietet schon seit einigen Jahren fixe regionale «Pull-out»-Angebote an. Es handelt sich um Angebote für Gruppen in den Bereichen Mathematik, Sprache/Schreiben, Robotik, Geschichte/Kultur, Biologie/Umwelt. Neu hat das Bildungsdepartement fixe Leistungsvereinbarungen mit anbietenden Schulen abgeschlossen. Diese Kompetenzzentren sollen die Nachhaltigkeit im BBF-Angebot stärken. Ausserdem wird der Kanton Aargau zunehmend externe Fachpersonen in die Begabtenkurse integrieren.

Infos: https://goo.gl/jYCdpV

Foto: zVg

Was passiert, wenn Luft ins Wasser geblasen wird? Zwei Schüler im Atelier «Wir bauen ein Segelboot» der Begabungs- und Begabtenförderung Thurgau.

Hürde in Oberstufe

(leg) Petra Schai aus Weinfelden unterrichtet seit 2010 in der Primarschule Neukirch (Egnach) eine vierte bis sechste Klasse. Sie findet die Förderung begabter Kinder sehr bedeutungsvoll und hat einige ihrer Schüler für die BBF-Ateliers empfohlen.

Wie finden Sie die Begabungs- und Begabtenförderung Thurgau?
Petra Schai: Sehr wichtig! Ich setze mich schon seit Langem für die Begabtenförderung ein. Ich habe meinen Weiterbildungsmaster zum Thema Begabungs- und Begabtenförderung gemacht. Es ist wichtig, dass man begabten Schülern «Futter» gibt – sie fördert.

Wie viele Kinder haben Sie für die BBF-Ateliers empfohlen?
Petra Schai: In den ersten beiden Semestern waren es fünf und in diesem sind es vier Kinder.

Gab es auch Kinder, die wollten, die Sie aber nicht empfehlen konnten?
Petra Schai: Nein, ich habe vor allem jene Kinder über die Ateliers informiert, die in Frage kommen. Bei den Impulstagen wurden alle Kinder informiert. Ich habe vor einigen Jahren eine kleine Fördergruppe gegründet. Einmal pro Woche machen wir ein «Mini-pull-out». Ich betreue diese Kinder während einer Doppellektion. Die Stütz- und Förderlehrperson übernimmt dann den Rest der Klasse. Die Schüler der Fördergruppe machen selbstständig Projekte und ich unterstütze sie dabei.

Wie funktionierte das Anmeldeverfahren?
Petra Schai: Eigentlich gut. Auch der zusätzliche Aufwand ist gering. Es wäre aber sinnvoll, wenn man eine automatische Antwort erhielte, wenn die Anmeldung angekommen ist.

Was ist noch verbesserungswürdig?
Petra Schai: Eine Schülerin hat gesagt, es müssten mehr Mädchenthemen angeboten werden, andere sagten, mehr handwerkliche Themen. Wichtig wäre, dass es in der Oberstufe nicht am Stundenplan liegt, dass die Ateliers nicht mehr besucht werden können. Diese Hürde muss meiner Meinung nach aus dem Weg geschafft werden.

Fotos: zVg

Ateliers und Impulstage zum Thema Gestaltung und Kunst sind sehr beliebt.

Im Atelier Sterne und Planeten werden die Schüler in die Astronomie eingeführt.

Ohne Förderung gehen Lernfreude und Motivation verloren

Primarlehrer Markus Meister aus Gossau im Interview

(leg) Markus Meister unterrichtet seit acht Jahren eine dritte und vierte Klasse in der Primarschule Wilen. Für die Erkennung besonders begabter Kinder seien verschiedene Merkmale entscheidend, eines nennt er die «Alltagsschläue».

Markus Meister ist gelernter Konstrukteur. Nach der Lehre absolvierte er die Diplommittelschule und wollte eigentlich Maschinenbau studieren. Durch seine Tätigkeit als Schwimmtrainer kam bei ihm dann aber der Wunsch auf, Primarlehrer zu werden. Markus Meister absolvierte das Studium an der Pädagogischen Hochschule Rorschach. Anschliessend unterrichtete er während rund vier Jahren in den Sommermonaten als Stellvertreter in verschiedenen Schulen und in den Wintermonaten war er als Skilehrer in Davos tätig. Seit acht Jahren unterrichtet der 38-Jährige zweifache Familienvater in der Primarschule Wilen.

Wie finden Sie die Begabungs- und Begabtenförderung Thurgau?
Markus Meister: Sehr wichtig. Wir hatten einst schulintern eine Begabtenförderung. Jeweils am Freitagnachmittag wurden einige Schülerinnen und Schüler speziell gefördert. Leider standen Aufwand und Ertrag irgendwann nicht mehr im Verhältnis, weshalb dieses Angebot gestrichen wurde. Ich war damit nicht einverstanden. Das BBF-Angebot des Kantons ist ideal – insbesondere für unsere Schule. Von den Schulischen Heilpädagogen wird empfohlen, leistungsschwächere statt besonders begabte Schülerinnen und Schüler zu fördern, aber dadurch gehen diese noch mehr unter. Die Ressourcen sollten für alle in einem gesunden Verhältnis eingesetzt werden.

Primarlehrer Markus Meister

Wie viele Kinder haben Sie für die BBF-Ateliers empfohlen?
Markus Meister: Ich habe pro Semester jeweils eine Schülerin, einen Schüler empfohlen. Zudem habe ich regelmässig Schülerinnen und Schüler an die Workshops von «Schweizer Jugend forscht» in Baden geschickt – das ist ebenfalls eine Art Begabtenförderung.

Woran erkennen Sie besonders begabte Schülerinnen und Schüler?
Markus Meister: Das wichtigste Merkmal: Ich nenne es die «Alltagsschläue». Ich erkläre dies den Eltern jeweils folgendermassen: Man könnte ihr Kind irgendwo aussetzen und es würde alleine wieder nach Hause finden. Das Kind ist selbstständig, kann mit Leuten kommunizieren, Fragen stellen, hat gute Ideen und ist aktiv dabei. Ein weiterer Punkt ist, dass ich im Unterricht bei einem Schüler feststelle, dass er bei besonderen Aufgaben unkonventionelle Lösungswege findet. Dies zeigt sich auch im Zeugnis. Wenn ein Schüler beim Beurteilungsbogen den Punkt «Entwickelt erfolgreiche Lösungswege» übertrifft, ist dies oft ein Merkmal, dass er besonders begabt ist.

Was finden Sie wichtig bezüglich Begabtenförderung?
Markus Meister: Der Wert der Begabungs- und Begabtenförderung muss hoch bleiben und das Projekt soll unbedingt weitergeführt werden. Aber auch auf schulinterner Ebene muss die Begabtenförderung höher gewichtet werden. Wir müssen begabte Schüler mit gehaltvollen Aufgabestellungen gezielt fördern, sonst verlieren sie Lernfreude, Interesse und Motivation.

Kindergärtnerinnen sind wichtige Bezugspersonen

13 Fragen an Jasmin Züllig

(leg) Jasmin Züllig hegte seit dem Kindergarten den Wunsch, selber Kindergärtnerin zu werden. Heute unterrichtet sie als Kindergärtnerin in Uttwil – in jenem Kindergarten, den sie selber als Kind besucht hat. Jasmin Züllig hat ihre Ausbildung an der PHTG im Sommer 2017 abgeschlossen. Anschliessend unterrichtete die 23-Jährige ein halbes Jahr als Stellvertreterin, um danach vier Monate durch Südostasien und Australien zu reisen. In ihrer Freizeit leitet die begeisterte Turnerin den Schulstufenbarrenunterricht im Turnverein und ist als Jugileiterin tätig.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf?
Jasmin Züllig: Ich geniesse es, gemeinsam mit den Kindern zu spielen, zu basteln und in ihre Fantasiewelt einzutauchen. Mir gefällt die Flexibilität der Unterrichtsplanung im Kindergarten. Besonders das Kochen, Turnen und der Waldmorgen sind für mich und die Kinder immer wieder ein Highlight.

Was gefällt Ihnen nicht an Ihrem Beruf?
Jasmin Züllig: Wenn sich ein Tag komplett in die falsche Richtung entwickelt. Sei dies durch Katzendreck an den Kinderschuhen, der über den ganzen Kletterturm verteilt wird, oder sei es, wenn es die Kinder nicht rechtzeitig auf die Toilette schaffen. Schlussendlich bin ich diejenige, die alles putzen muss.

Wo holen Sie sich den Ausgleich zum Berufsalltag?
Jasmin Züllig: Ruhe und Entspannung geniesse ich am See, beim Schwimmen, Sonnen oder Lesen. Für Reisen und das Erkunden von neuen Orten nehme ich mir sehr gerne Zeit. So unternehme ich auch öfters einen Wochenendtrip, um den Kindergartenalltag hinter mir zu lassen.

Die idealen Eltern ...
Jasmin Züllig: ... helfen ihrem Kind, den Alltag selbstständig zu meistern, und ermöglichen ihm das Aufwachsen in einem liebevollen, verständnisvollen Umfeld.

Die idealen Kindergartenkinder ...
Jasmin Züllig: ... sind einfach für jede Idee zu begeistern.

Der ideale Lehrer, die ideale Lehrerin ...
Jasmin Züllig: ... hat Freude an der Zusammenarbeit mit den Kindern, ihren Eltern und engagiert sich im Lehrerteam.

Die ideale Schule …
Jasmin Züllig: ... steht hinter allen Lehrpersonen und lässt ihnen viel Freiraum zur persönlichen Gestaltung des Unterrichts.

Foto: zVg

Jasmin Züllig geniesst die Ruhe und Entspannung am See.

Das schönste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Jasmin Züllig: Wenn die Kinder aus Versehen «Mami» zu mir sagen. In diesen Momenten realisiere ich jeweils, wie wichtig ich als Bezugsperson für die Kinder bin.

Das peinlichste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Jasmin Züllig: Am ersten Kindergartentag ist uns während dem Freispiel im Garten ein Kind nach Hause gelaufen, weil es sich wehgetan hatte. Wir bemerkten dieses Missgeschick leider erst, als wir wieder im Kreis sassen und ein Kind fehlte. Zum Glück wohnte das Kind nahe beim Schulgelände und kannte den Weg nach Hause. Für uns war es trotzdem ziemlich unangenehm, als das Kind auf den Armen der Mutter zu uns zurückgebracht wurde.

Was sollte im Bereich Bildung im Thurgau geändert werden?
Jasmin Züllig: Für die Kinder ist ein gelungener Start in die Schullaufbahn sehr wichtig. Daher darf der Stellenwert unserer Stufe nicht unterschätzt werden.

Gibt es Veränderungen, welche die Schule belasten?
Jasmin Züllig: Einige Eltern haben manchmal den Anspruch, dass wir für ihr Kind eine Eins-zu-eins-Betreuung bieten, und stellen entsprechende Anforderungen an das Lehrerteam.

Welche Veränderungen beflügeln den Unterricht?
Jasmin Züllig: Ich schätze den Einsatz von Tablets im Kindergarten sehr. Wir nutzen sie zum Fotografieren, zur individuellen Förderung und im Freispiel.

Nennen Sie zwei Gründe, auch heute noch den Lehrberuf zu ergreifen?
Jasmin Züllig: Den Kindern einen gelungenen, familiären und motivierenden Start in die Schullaufbahn zu ermöglichen, ist für mich essenziell. Als Lehrperson kann ich sehr kreativ sein und meine Arbeitszeiten etwas flexibler einteilen.

BÜCHERLADEN MARIANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld
Fon 052 721 66 77 – Fax 052 721 66 78 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch

Jetzt weiterbilden.

CAS Digital Public Services and Communication

Start: 8. November 2019

www.fhsg.ch/digitalservices

FHS St.Gallen
Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

BILDUNG THURGAU • 1–2019

Böhmische Rhapsodie auf Moldau und Elbe

TOP Qualität & Preis

2-Bettkabine Oberdeck (ca. 10 m²) mit franz. Balkon

Restaurant

Panorama-Salon

Prag–Litoměřice–Mělník–Poděbrady–Prag
mit komfortabler MS Thurgau Florentina**

9 Tage ab Fr. 1490.–
(Nach Rabattabzug, günstigste Kategorie inkl. Vollpension)

1. Tag Zürich/St. Margrethen–Prag Individuelle Anreise zum Einsteigeort. Busfahrt nach Prag. Ankunft um ca. 19.30 Uhr und Einschiffung.
2. Tag Prag–Nelahozeves–Litoměřice Ausflug(1) nach Nelahozeves mit Besuch des Geburtshauses von Antonín Dvořák und dem Schloss Nelahozeves. Ab Mělník Weiterfahrt auf der Grossen Elbe bis Litoměřice. Rundgang(1) durch den Stadtkern.
3. Tag Sächsische Schweiz/Dresden Ganztägiger Busausflug(1) in die einmalig schöne Sächsische Schweiz. Weiterfahrt nach Dresden. Rundgang durch die Altstadt. Besichtigung des Zwingers. Rückkehr zum Schiff. Gäste, welche an Bord bleiben, können Litoměřice auf eigene Faust erkunden.
4. Tag Litoměřice–Mělník Fahrt durch die berühmte «Böhmische Pforte». Ausflug(1) nach Mělník mit Besichtigung des Schlosses und Weinverkostung. Musikalische Unterhaltung an Bord.
5. Tag Mělník (–Kutná Hora)–Poděbrady Fahrt nach Nymburk. Ausflug(1) nach Kutná Hora. Besichtigung der Barbara Kirche sowie des Silbermuseums.
6. Tag Poděbrady–Nymburk–Hořín Busausflug(1) zum Pferdegestüt Kinsky, einem der ältesten der Region. In Nymburk Besichtigung einer Bierbrauerei. Kapitäns-Dinner mit musikalischer Begleitung.
7. Tag Hořín–Prag Nach Ankunft in der «Goldenen Stadt» mit bekannter Karlsbrücke Rundgang(1) durch die Altstadt. Besuch(2) eines klassischen Konzerts.
8. Tag Prag Besichtigung(1) der Prager Burg mit «Goldenem Gässchen». Erkunden Sie Prag individuell. Abschieds-Cocktail und Abendessen.
9. Tag Prag–St. Margrethen/Zürich Ausschiffung und Bustransfer via Hetzenhausen in die Schweiz (Mittagessen auf eigene Kosten). Ankunft in St. Margrethen Bahnhofplatz und Zürich Flughafen. Individuelle Heimreise.

MS Thurgau Florentina****
Das gemütliche Mittelklasseschiff wurde ab 2013 kontinuierlich renoviert. Es bietet 86 Gästen in 46 Kabinen bequem Platz. Alle Kabinen (2-Bettkabine ca. 10 m², Einzelkabine ca. 8 m²) liegen aussen und verfügen über Dusche/WC, Föhn, Safe, TV sowie regulierbare Lüftung mit zentral gesteuerter Heizung/Klimaanlage. Die im Design unserer Burma-Schiffe gestalteten Kabinen haben auf dem Oberdeck einen französischen Balkon und auf dem Hauptdeck nicht zu öffnende Fenster. Gutbürgerliche, nationale und internationale Speisen werden im Restaurant mit Bar serviert. Bequemen Aufenthalt bieten die kleine Lounge bei der Réception sowie der Panorama-Salon auf dem Oberdeck. Das grosse Sonnendeck mit Stühlen und Liegen lädt zum Verweilen ein während der eindrucksvollen Fahrt. Gratis WLAN nach Verfügbarkeit. **Nichtraucherschiff** (Rauchen auf dem Sonnendeck erlaubt).

Reisedaten 2019 Es hat solangs hat Rabatt

17.04.–25.04.	300	27.05.–04.06.	300
03.05.–11.05.	300	28.06.–06.07.	300 (7)
11.05.–19.05.	300 (5)	28.08.–05.09.	300 (8|9)
19.05.–27.05.	300 (6)		

(5) Besuch Neues Grüne Gewölbe statt Zwinger in Dresden
(6) Mit New Harlem Ramblers
(7) Prag–Mělník (Programm auf Anfrage)
(8) Mělník–Mělník (Programm auf Anfrage)
(9) Fotopaket buchbar für Fr. 190.– (Details siehe Internet)

Unsere Leistungen
- Kreuzfahrt mit Vollpension an Bord
- Bustransfer Zürich/St. Margrethen–Prag v. v.
- 3 × musikalische Abendunterhaltung
- Thurgau Travel Bordreiseleitung
- Audio-Set bei allen Ausflügen

Preise pro Person in Fr. (vor Rabattabzug)

2-Bettkabine Hauptdeck hinten/vorne	1790
2-Bettkabine Hauptdeck	1890
1-Bettkabine Hauptdeck	2090
2-Bettkabine Oberdeck, franz. Balkon	2290
1-Bettkabine Oberdeck, franz. Balkon	2390
Zuschlag Alleinbenutzung HD/OD	590/840
Zuschlag Flug	auf Anfrage
Ausflugspaket (8 Ausflüge)	285
Annullations- und Assistance-Versicherung	59

Schloss Mělník

Bastei, Sächsische Schweiz

Moldau und Elbe mit Schiff und Velo
Brandys n. L. (Prag)–Mělník–Litoměřice–Brandys n. L.
8 Tage ab Fr. 1090.– (Nach Rabattabzug)

Reisedaten 2019 Es hat solangs hat Rabatt

13.07.–20.07.	100	03.08.–10.08.	100

Ab-Preis, günstigste Kategorie inklusive Vollpension und Flug. Details siehe Internet.

(1) Im Ausflugspaket enthalten, vorab buchbar | (2) Fak. Ausflug nur an Bord buchbar | Programmänderungen vorbehalten

Weitere Informationen oder buchen
www.thurgautravel.ch

Verlangen Sie Patrizia Dapra
Gratis-Nr. 0800 626 550

REISEGARANTIE

Thurgau Travel
Aussergewöhnliche Reisen zu moderaten Preisen

Amriswilerstrasse 12, 8570 Weinfelden
Tel. 071 552 40 00, info@thurgautravel.ch